Schwerter Zeitung

* Schwerter Heimatblatt *

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentl. 45 Rpf (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatl. RM 2.– (einschl. 28.2 Rpf Zeitungsgebühr und 0.44 Rpf Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck u. Verlag: Hans Linner vorm. Carl Braus, Schwerte Geschäftsstelle Gr. Marktstr. 3. Fernr. 2770 – Postscheckk.: Dortmund 2852

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Rpf Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Rpf Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen der Zeitung kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. – Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 190 — Schwerte (Ruhr), Mittwoch, 16. August 1939 — 71. Jahrgang

Briefe mit Kinderballons nach Deutschland

Eine „verbesserte Methode King-Hall"

Brüssel, 15. Aug. Der Präsident der marxistischen Internationale, Louis de Brouckere, hat eine „verbesserte Methode King-Hall" erfunden, die er im „Peuple" der belgischen Arbeiterschaft vorschlägt, um, wie er sich ausdrückt, „zum deutschen Volke zu sprechen". Herr de Brouckere ist auf den genialen Gedanken gekommen, Briefe an die Deutschen nicht etwa auf dem gewöhnlichen Postwege, sondern mit Hilfe von Kinderballons über die Grenze zu befördern. Er bemerkt dazu, daß die Kinderballons nur losgelassen werden dürften, wenn der Wind in der günstigen Richtung wehe.

Um die Kosten für Briefpapier, Marken usw. aufzubringen, sollen die kleinen Arbeiter ihre Börsen zücken, um, ebenso wie sie es für Spanien getan hätten, der Sache der Demokratie und Völkerversöhnung zu dienen. Wenn Deutschland sich dann — wahrscheinlich auf Grund der Luftballonoffensive „freigemacht" habe, würde einer Verständigung und freundschaftlichen Zusammenarbeit mit dem deutschen Volke nichts mehr im Wege stehen.

Die „Nation Belge" schreibt zu dem umwälzenden Vorschlag von Herrn de Brouckere u. a. folgendes: „Wenn das Wetter günstig ist, wird man jetzt an jedem Sommersonntag Legionen von organisierten und klassenbewußten Marxisten längs der deutsch-belgischen Grenze aufmarschieren sehen, mit dem Kinderballon in der Hand, den sie auf ein gegebenes Signal mit dem Rufe: Es lebe Weimar! Es lebe Stresemann! gleichzeitig in die Luft steigen lassen.

Niemand bezweifelt, daß diese Offensive der kleinen Kinderballons mit blitzartiger Geschwindigkeit die wilden SS-Leute in gutmütige Sozialdemokraten und die mächtige deutsche Armee in einen harmlosen Verein umwandeln wird."

Auch wir zweifeln nicht daran. Um aber noch ein wenig Abwechslung in die Methode zu bringen, schlagen wir Herrn de Brouckere vor, möglichst bunte Ballons zu nehmen. Es sähe doch gar zu hübsch aus, wenn eine solche lustige Agitationsflottille an einem wolkenlosen Spätsommertag angeschwommen käme. Auch möge er recht artiges Kinderbriefpapier für seine Verslein nehmen — die angemessene Naivität des Textes dürfte ihm wohl nicht schwer fallen.

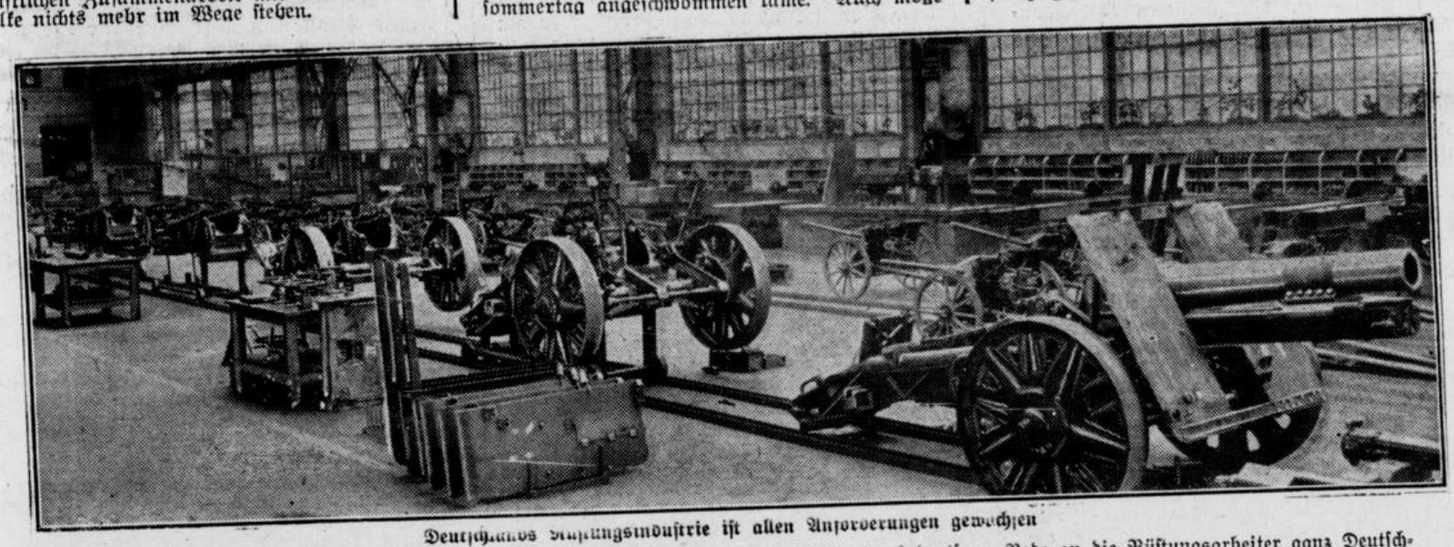
Zwei polnische Zollbeamte in Danzig verhaftet

Sie wollten mit dem Zollboot Hetzschriften einschmuggeln

Danzig, 16. August. In Danzig wurden zwei polnische Zollbeamte verhaftet, die hetzerische Flugschriften mit einem amtlichen polnischen Zollboot nach Danzig einschmuggeln wollten. Die gleichen Flugblätter wurden von Polen mit der Post verschickt. Darin ist die Rede von einem nicht existierenden „Exekutivausschuß" und einer nichtbestehenden polnischen „Freiheitsfront". Die beiden polnischen Zollbeamten wurden in das Polizeigefängnis überführt.

Lesen Sie heute:

Eröffnungsspiel der Schwerter Sportwoche
Wo bleiben die Arbeitslosenbeiträge?
Bezahlung von Musterungstagen
Polizeiliche Kennkarte einziger Inlandsausweis
Rechtsfragen am Ladentisch — Seite 3
Wissenschaft zwischen Bomben
Unser Tatsachenbericht — Seite 7
Unsere Marine-HJ. auf der Donau
Auf Schusters Rappen durchs Sauerland — Seite 8



Deutschlands Rüstungsindustrie ist allen Anforderungen gewachsen

Vor wenigen Tagen hielt der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst v. Brauchitsch, eine bedeutsame Rede an die Rüstungsarbeiter ganz Deutschlands. Mit anerkennenden Worten hob er hierbei den gewaltigen Arbeitseinsatz hervor, dem nicht zuletzt der schnelle Wiederaufbau von Deutschlands Wehrmacht zu danken ist. Unser Bild zeigt einen Ausschnitt aus einem der großen deutschen Rüstungswerke der Rheinmetall-Borsig AG. Düsseldorf. Es veranschaulicht die serienmäßige Herstellung schwerer Infanteriegeschütze. (Scherl.)

Tannenberg

Dr. E. Ein Fels mag lange über einem Abgrund hängen und man wird sich der Kraft nicht bewußt, die in ihm steckt. Dann stürzt er eines Tages und zerschmettert alles, was ihm im Wege steht. Die gespeicherte Energie ist frei geworden und wird umso größe sein, je festgefügter der Stein. Ueber die in einem Volke aufgespeicherten Energien mag sich der Gedankenlose einer Täuschung hingeben. Wie war es doch bei Tannenberg? Im Rausch der Attacke ritten die Elitetruppen des Zaren über ostpreußische Erde im Gefühl einer unendlichen Ueberlegenheit der Menschenmassen in ihrem Rücken, der nie versiegenden Kraftquelle ihres Mütterchen Rußland. Und dann kam Tannenberg: 485 000 russische Gewehre und Karabiner, 976 Maschinengewehre und 1260 Geschütze standen in jenem August 1914 den 153 000 Deutschen gegenüber. Diese deutsche Truppen, in langen Märschen und z. T. in Eiltransporten aus dem Westen hierhergeworfen, gewiß keine prunkvolle Gala-Armee, sondern zum großen Teil Reservisten, Landsturm. 50 000 tote Russen bedeckten nach dem Zusammenprall die Walstatt, 100 000 entwaffnete Soldaten des Zaren marschierten in deutsche Gefangenschaft. So sind ewig die Schlachten die letzten Prüfsteine völkischer Lebensenergie. *)

Wieder macht sich ein östliches Volk stark gegen Deutschland, schwatzt sich in die Sicherheit der scheinbar unerschöpflichen Materialquellen der Westmächte. „Ceterum censeo Germaniam esse delendam!" ... Germanien muß zerstört werden! überschreit sich der „Kurjer Polski". Welche unendliche Schwäche aber verbirgt sich in Warschau, London und Paris hinter den großen Worten. Die mit Waffen vollgestopften Arsenale sollen die Lebensenergie ihrer Völker anscheinend ersetzen, die im Versiegen ist. Die 1914 von dem Amerikaner Homer Lea vorausgeschaute „Schicksalsstunde des Angelsachsen" erfüllt sich. Der alternde Schatzwächter kann dem Ansturm des Hungrigen nichts mehr entgegensetzen.

Man hat sich in Paris darüber „gewundert", daß nach der Besprechung von Salzburg kein „Communiqué" ausgegeben wurde. Man vermißte die Aufklärung über die dort beschlossenen „Einzelheiten". Darin gerade besteht die stählerne Ueberlegenheit der Achse über alle Demokratien, daß sie nicht schwätzt, sondern handelt, daß ihre Männer endgültige Be-

*) Ueber die Schlacht bei Tannenberg im Weltkrieg hat in diesen Tagen der Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh, einen fesselnd geschriebenen Bericht von Ettighofer mit zahlreichen Photos und Karten herausgebracht, aus dem wir unseren Lesern Auszüge veröffentlichen werden: „Tannenberg. Eine Armee wird zu Tode marschiert." Ein Bericht von P. C. Ettighofer. 352 S. RM. 2.85. Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh.

Jetzt versucht man's mit dem Vermittler-Trick

Rom, 15. Aug. Man hat in Rom mit einem gewissen Interesse auf die Rückwirkung gewartet, die das Ergebnis der deutsch-italienischen Besprechungen namentlich auf Polen haben würde und muß feststellen, daß die polnische Presse sich in hysterischen Wutanfällen und Verleumdungen auch gegenüber Italien geradezu überschlägt, so daß man nochmals den Polen ihren Spiegel vorhält.

In den Blättern wird der Charakter Danzigs und die Nutzlosigkeit, um des deutschen Danzigs willen Selbstmord zu begehen, sowie der entschlossene Wille der Achse zum gemeinsamen Handeln betont. Die Wirklichkeit sehe eben ganz anders aus als die Illusionen, mit denen man sich im demokratischen Lager blauen Dunst vormachen und Mut zusprechen wolle.

„Messaggero" rechnet deshalb mit den scheinheiligen Betrachtungen gewisser französischer und englischer Blätter ab, die nicht müde würden, Italien eine Vermittlerrolle anzudichten, ohne von sich aus das geringste zur Beruhigung der Lage beizutragen. Ganz im Gegenteil. Was sich die polnische Presse leiste, sei der Ausfluß einer systematischen Hetze. Polen verliere vollständig den Kopf, obwohl es gerade von einer vernünftigen Haltung alles zu gewinnen hätte. Man gewinne aber mehr und mehr den Eindruck, daß die Kriegstreiber im demokratischen Lager unbedingt einen bewaffneten Konflikt provozieren möchten, und deshalb den an sich schon nicht weitsichtigen französischen und englischen Staatsbürgern die so klar und einfach liegende Danziger Frage ausschließlich im polnischen Lichte zeigten.

Auf die Dauer könne und werde das nicht gut gehen, und jenen Bieder- und Dunkelmännern in England und Frankreich, die erneut von deutsch-italienischen Meinungsverschiedenheiten faselten, würden die Augen aufgehen, wenn gleichzeitig mit den deutschen Geschützen an anderen Fronten die italienischen Geschütze für die vitalen Interessen Italiens zu hämmern beginnen würden.

London erwartet den „Nervenkrieg"

Halifax kehrt nach London zurück — Churchill an der Maginot-Linie — Henderson im Südosten

London, 15. Aug. Von politischen Ferien kann man hier vielleicht in bezug auf das Gros der englischen Parlamentarier sprechen, sonst ist im politischen Leben von Ferienstimmung keine Rede. Im Gegenteil, einige maßgebende Persönlichkeiten sind recht eifrig beschäftigt. So ist Winston Churchill nach Frankreich geflogen und es heißt, er will dort die Maginot-Linie besichtigen. Es ist nicht anzunehmen, daß er das als Ferienbeschäftigung tut. Weiter ist der führende Labourmann Henderson wieder einmal auf einer südosteuropäischen Tour und befindet sich für einige Tage in Budapest, das ja im Augenblick auch nicht unbedingt als Erholungsort anzusprechen ist.

Wenn nun auch der Außenminister Lord Halifax es für nötig befunden hat, für zwei oder drei Tage nach London zu kommen, so wird er das kaum tun, um irgend etwas zu holen, was er vergessen hat in seinen Urlaub mitzunehmen.

All diese Ereignisse sind nur Symptome für die Nervosität und — man möchte sagen — die Zerfahrenheit des augenblicklichen Standes der britischen Außenpolitik, die allerdings am allerdeutlichsten zum Ausdruck kommt in der Vielheit der Vermutungen, die von der Presse über den Besuch des italienischen Außenminister Graf Ciano in Berchtesgaden geäußert werden.

Pariser Legendenkranz

Paris, 15. Aug. Um die deutsch-italienischen Besprechungen werden in Paris weiterhin Legendenkränze gewunden. Was haben Deutschland und Italien abgemacht? Das ist die Frage, die hier alles bewegt. Man registriert peinlich genau die Kommentare und Artikel der deutschen und der italienischen Presse in dem Bestreben, daraus irgendwelche Rückschlüsse auf die kommende Haltung der Achse zu ziehen. Daß in Berchtesgaden und in Salzburg eine vollständige Einigung bestätigt worden ist, daran zweifelt nun allmählich hier niemand mehr, und die Versuche, Nüance-Unterschiede zwischen Rom und Berlin zu konstruieren, bleiben vereinzelt. Jetzt steht das Gerücht im Vordergrund, daß eine neue Lösung zur Regelung der brennendsten europäischen Fragen, vor allem natürlich des Danziger Problems in Vorbereitung sei. Man stützt sich dabei auf Gerüchte aus der englischen Presse.

schlüsse fassen, denn hinter ihnen steht die geschlossene Phalanx ihrer Völker und nicht ein nervöses Bündel parlamentarischer Gruppen. Nach Salzburg werden keine weiteren „Konferenzen" mehr stattfinden. Der Krieg der Nerven ist schon entschieden, sollte man einen Krieg der Waffen heraufbeschwören, so mag man sich der unerhörten gespeicherten Lebensernergie der Achse bewußt sein, die in der Weltgeschichte noch nie von Völkern erreicht wurde. Brauchitsch sagte am Tannenberg-Ehrenmal, daß der Soldat „nicht gerne nur mit Worten antworte". Sollte polnische Narrheit und englischer Schacher die Situation so sehr verkennen, daß eines Tages 120 Millionen Deutsche und Italiener noch nur darauf brennen, diesen fortwährenden Kränkungen nicht mehr nur mit Worten zu antworten?

London vor Rätseln

Wenn ein Boxer während eines Kampfes die Uebersicht verliert, seinen Gegner nicht mehr richtig einschätzen, ihn wahrscheinlich kaum noch klar sehen kann, dann sagen die Fachleute, daß dieser Boxer „ins Schwimmen geraten" sei. Die Bezeichnung ist sehr gegenständlich und anschaulich, denn ein solcher Mann rudert unbeholfen mit den Armen umher.

Diese kurze Einführung soll nicht etwa der Uebergang zum theoretischen Boxunterricht sein, nein, sie kennzeichnet vielmehr treffend den Zustand, in dem sich die englische Oeffentlichkeit in bezug auf die europäische Lage befindet. Es herrscht hier in London völlige Unklarheit und man tappt mit genau den gleichen unbeholfenen Bewegungen in den politischen Problemen herum, wie jener „schwimmende" Boxer.

Vor allem nach den Berchtesgadener und Salzburger Besprechungen ist dies der Fall. Man kombiniert heftig, man betont auch, daß die britische Haltung unverändert bleibe, daß der endgültige Vertrag über die britischen Beistandsverpflichtungen gegenüber Polen für die Unterschrift nahezu fertig sei, aber alles das wird mit dem Unterton einer heimlichen und oft schon sehr deutlichen Nervosität gesagt.

Das ist kein Wunder, denn im Unterbewußtsein muß es heute jedem klar denkenden Engländer sehr unbehaglich zu Mute sein. Die vielen Verpflichtungen, die zu Konsequenzen führen können, die selbst heute die gewiegtesten Paktpolitiker nicht mehr übersehen können, das Verhalten der polnischen Chauvinisten, die bisherigen Mißerfolge in Moskau, alles das trägt dazu bei, daß man heute in London Herzbeklemmungen hat.

Man glaubt sie dadurch beseitigen zu können, daß man jetzt erst recht auf die englischen Verpflichtungen pocht, daß man den Polen immer wieder den Nacken steift, ihnen stets von neuem sagt, daß nur sie bedroht seien und alles Heil von den demokratischen Westmächten komme. Und auch das ist charakteristisch für die mangelnde Uebersicht, obgleich hier das Kernproblem tiefer liegt. Denn von der heutigen intransigenten und schon manchmal beinahe grotesken Haltung der englischen Außenpolitik bis zu der Verblendung derjenigen Politiker, die für Versailles verantwortlich waren, führt ja eine gerade Linie.

Die heutige Londoner Politik gegenüber den autoritären Staaten, die Hast, durch unverlangt oder voreilig gegebene Garantien die Fiktion einer europäischen Vormachtstellung aufrechterhalten zu wollen, geht ja von dem Grundgedanken aus, Deutschland auf keinen Fall „zu mächtig" werden zu lassen. Daß das Deutschland Adolf Hitlers heute bereits unbestritten die Führung auf dem europäischen Kontinent hat, ist eine Tatsache, die man sich nur ungern und zögernd eingesteht, wenn man es überhaupt für notwendig hält. Denn das, was englische Zeitungen in der letzten Zeit häufig geschrieben haben, war viel eher von einem Geiste diktiert, der in Erinnerungen lebte, der rückwärts gewandt war, weil er nicht die Stärke besitzt, sich mit den Tatsachen der Gegenwart abzufinden.

Aus dieser Grundhaltung heraus, die gleichzeitig ein europäisches Problem ist, da sie sich allen natürlichen Entwicklungen und jeder staatlichen Dynamik entgegenstemmt, rührt das Unverständnis und die gefährliche Kriegspsychose, die heute in England an der Tagesordnung sind. Aus ihr kommt auch jene Unsicherheit, die immer wieder im Kreise läuft, die aber niemals in ruhige Besonnenheit umgeschmolzen werden kann, da ihre Träger ja blind sind für den einzigen Ausweg, den es für Europa gibt, nämlich die radikale und bis zur letzten Konsequenz durchgeführte Liquidierung des Versailler Vertrages auch von den Staaten, die heute noch so tun, als ob diesem bereits restlos eingestürzten Gebäude nur einige Grundpfeiler geborsten seien, die man aber wieder reparieren könne.

Es ist daher auch kein Wunder, wenn der politische Korrespondent des „Daily Expreß" erklärt, daß man in Londoner politischen Kreisen eine starke Verschärfung des Nervenkrieges für sicher halte. Wenn man nichts weiß und auch keine Uebersicht hat, aus Mangel an konstruktiven Ideen, dann fürchtet man sich selbstverständlich vor einem Nervenkrieg. Oder man speist seine Leser mit Phrasen ab, wie es die „Daily Mail" tut, die erklärt, daß man in Berlin eine „konstruktive Haltung" einnehme und in der nächsten Zukunft nicht mit plötzlichen Entwicklungen rechne.

Nach der Zeitung „El Djihad" brachen im Jerusalemer Zentralgefängnis wegen schlechter Behandlung der arabischen Gefangenen Unruhen aus, in deren Verlauf ein jüdischer Polizeioffizier, ein jüdischer Polizeisergeant und ein arabischer Polizist verwundet wurden.

Schanghai für Emigranten gesperrt

Schanghai, 15. August. Die Verwaltung der französischen Konzession Schanghais folgte dem Beispiel der internationalen Niederlassung und erließ ebenfalls ein Einreiseverbot für Emigranten in ihre Gebiete. Damit ist Schanghai, bisher die einzige Stadt der Welt ohne Einwanderungsbeschränkungen, praktisch für die Einwanderung gesperrt. Diese von der Verwaltung der französischen Konzession mit wirtschaftlichen Rücksichten begründete Maßnahme wird von weiten Kreisen der in Schanghai ansässigen Ausländer begrüßt.

In den letzten Wochen mehrten sich in auffallender Weise die Stimmen derer, die das jüdische Geschäftsgebaren, das durch den starken Zuzug der Juden in Schanghai immer mehr um sich griff, scharf ablehnten. Selbst die englischen Zeitungen veröffentlichten jeden Tag die Stimmen aus dem Leserkreis, die Beschwerde führten über Mietkontraktbrüche durch jüdische Emigranten und über andere Gaunereien. Aus unterrichteten Kreisen verlautet, daß mehr als 50 v. H. der ausländischen Gefängnisinsassen von jüdischen Emigranten gebildet werden, die Unterschlagungen und Diebstähle, ja auch Morde begingen.

Die Stimmung in China

Antibritische Bewegung in China schon seit zehn Jahren!

Peking, 15. Aug. Der Leiter der chinesischen Reorganisationspartei, Miao Pin, erklärte Pressevertretern gegenüber, die Engländer müßten sich darüber klarwerden, daß die antibritische Bewegung nichts Neues darstelle und auch nicht von japanischer Seite angeregt sei. Sie bestehe tatsächlich bereits 10 Jahre und habe ihren bisherigen Haupterfolg in der Rückgabe der britischen Konzession in Hankau erzielt. Miao Pin unterstrich das Recht der chinesischen Behörden, die britischen Konzessionen zurückzunehmen. Diese Maßnahme werde seiner Ansicht nach durchgeführt werden, sobald eine neue Zentralregierung gebildet sei.

Der Allchinesische Antibritische Volkskongreß in Tientsin gab seine ersten Entschließungen bekannt, die auf eine Verstärkung der gegenwärtigen antibritischen Aktivität hinweisen. In einer der Entschließungen heißt es, daß „die aggressive und häßliche Art des britischen Imperialismus" der Welt auf der Tokioter Konferenz aufs neue vor Augen geführt worden sei. Der Kongreß beschloß, den 6. Juni für immer als Jahrestag der antibritischen Bewegung festzusetzten. An diesem Tage hat vor 100 Jahren der Vizekönig Linchahsu das von den Briten importierte Opium in Kanton verbrannt.

Geringe Aussichten in Tokio

London, 15. Aug. Von dem stets ausgezeichnet unterrichteten diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegraph" werden die Aussichten der englisch-japanischen Besprechungen in Tokio als äußerst gering veranschlagt. Berichte aus Tokio, so erklärt der Korrespondent, wonach der britische Botschafter der japanischen Regierung mitgeteilt habe, daß die Instruktionen aus London, die er jetzt erwarte, ihn in die Lage versetzen würden, wirtschaftliche Fragen ebenso wie Fragen der Sicherheit zu besprechen, sollten mit ziemlicher Zurückhaltung aufgenommen werden.

Ueber die Fragen der Sicherheit in Tientsin sei man sich praktisch einig, aber es bestünden keine unmittelbaren Aussichten dafür, daß weitergehende Fragen, also solche, die direkt an Prinzipien rührten, von denen andere Völker betroffen würden, in naher Zukunft gelöst werden könnten. Die britische Regierung könne keine Anweisungen über diese finanziellen und wirtschaftlichen Fragen vor der Beendigung ihrer Beratungen mit anderen Mächten einschließlich der Vereinigten Staaten abschicken. Im Augenblick gebe es aber keinen Grund zu der Annahme, daß diese Beratungen zu einer Einigung in dem Sinne führen würden, daß wichtige Zugeständnisse an die japanischen Forderungen gemacht würden. Wahrscheinlich würden noch einige Tage verstreichen, bevor man in London Beschlüsse fasse.

Zwischenfall in Swatau

Schanghai, 15. August. Mit Rufen wie „Brennt das britische Konsulat nieder!", „Rache an den Mördern unserer Landsleute!" zogen nach japanischen Meldungen etwa 60 jugendliche Chinesen vor das britische Konsulat in Swatau. Kurz darauf versuchte eine andere Gruppe von Chinesen, durch das Hintertor in das Konsulat einzudringen, um es in Brand zu setzen. Der englische Konsul wurde von der Menge verhöhnt und geriet in Gefahr, tätlich angegriffen zu werden, als er versuchte, die Demonstranten zu beruhigen. Japanisches Militär griff ein und trieb die Menge auseinander.

Japan und Europa

Ein außenpolitischer Entwurf Aritas

Tokio, 15. August. Domei meldet, daß der Außenminister am Dienstag dem Ministerpräsidenten auf Grund des Kabinettsbeschlusses vom 5. Juni einen „Entwurf über Maßnahmen Japans gegenüber der europäischen Lage" vorgelegt habe. Anschließend sei der Kriegsminister zur Aussprache herangezogen worden. Die Aussprache solle eine Uebereinstimmung der Ansichten erbracht haben. Man nehme an, daß Hiranuma eine Sondersitzung des engeren Kabinettsrates einberufen werde, um den Vorschlag Aritas zu prüfen und gegebenenfalls nach seiner Billigung die für die Durchführung des Vorschlages notwendigen Maßnahmen einzuleiten.

Die dem Außenamt nahestehende „Japan Times" berichtet ferner, daß „die viel erörterte Politik Japans gegenüber Europa am Freitag zu einer endgültigen Festlegung führen wird". Das Blatt teilt weiter mit, daß die Antibritische Liga in Tokio eine diesbezügliche Entschließung gefaßt habe, die die Präsidenten der Provinzial- und Stadtverwaltung Tokios dem Ministerpräsidenten Hiranuma überreicht hätten.

Britisches Flugzeug stürzt brennend ins Meer

London, 15. Aug. Wie die britische Luftfahrtgesellschaft British Airways mitteilt, ist ein Flugzeug dieser Gesellschaft auf dem Fluge nach Stockholm im Süden der Insel Zeeland in der Nähe von Vordingborg ins Meer gestürzt. Vier Fluggäste, darunter einer aus Hamburg, und der Funker sind dabei ums Leben gekommen. Das abgestürzte Flugzeug hat den Flugplatz Heston um 9 Uhr verlassen. Es war über Hamburg—Kopenhagen nach Stockholm unterwegs.

Das verunglückte Flugzeug ist eine Lockhead-Elektra-Maschine. Es stürzte am Dienstag gegen 13.30 Uhr auf der Strecke von Hamburg nach Kopenhagen in der Nähe der Storström-Brücke, etwa 800 Meter von der Küste der Insel Falster entfernt, brennend ins Meer. Der englische Pilot Wright wurde gerettet, während die übrigen fünf Insassen, der Mechaniker, dessen Name noch unbekannt ist, und vier Passagiere, der Deutsche Reuls, der Amerikaner Simonton, der Engländer Croßby und der Mexikaner Castello, umkamen, wahrscheinlich durch Ertrinken. Der Pilot war aus der Maschine geschleudert worden, wobei er den Arm gebrochen hatte. Er schwamm, nach einem Bericht aus Vordingborg, eine Zeitlang umher und wurde dadurch gerettet, daß Arbeiter von der Storström-Brücke eine Rettungsboje auswarfen. Es gelang ihm, sich an die Boje anzuklammern, bis ein Boot ihn in erschöpftem Zustande an Bord nahm. Er wurde ins Krankenhaus Vordingborg gebracht.

Der verunglückte deutsche Passagier Reuls war in Hamburg an Bord gekommen. Sein Ziel war Stockholm. Sein Heimatort ist bisher unbekannt.

Nach einem Bericht von Augenzeugen stürzte das Flugzeug aus etwa 200 Meter Höhe mit einem dicken Rauchschweif ins Wasser. Die Luftmarine sandte drei Jagdflugzeuge aus. Sie beobachteten an der Stelle, an der die Maschine gesunken war, in sehr tiefem Wasser einen Oelfleck auf dem Meere. Die Leichen konnten bisher nicht geborgen werden.

Explosionen in Hotels

London, 15. August. In zwei Hotels der an der Irischen See gelegenen englischen Seebäder Southport und Fleetwood (Grafschaft Lancashire) explodierten in der Nacht zum Dienstag Bomben. Man nimmt an, daß es sich in Southport um ein Attentat der Irischen Republikanischen Armee handelt. Die Feststellungen in Fleetwood ergaben einwandfrei, daß die dortige Bombenexplosion erfolgte, nachdem ein junges Mädchen mit irischem Akzent ein Zimmer gemietet und dort seinen Koffer zurückgelassen hatte. Das Mädchen selbst wird polizeilich gesucht.

1500 „verlorene" USA.-Päße

Newyork, 15. Aug. Wie aus Washington gemeldet wird, begannen die Bundesbehörden in den Vereinigten Staaten und auch im Auslande nach der Suche von etwa 1500 „verlorenen" USA-Päßen, von denen sich vermutlich zahlreiche in den Händen von Spionen oder Spionageorganisationen befinden. Die Mehrzahl dieser Päße gehörte ursprünglich den amerikanischen Freiwilligen, die in der rotspanischen Armee kämpften. Als die Amerikaner an die Front gingen, wurden ihnen von den roten Machthabern die Päße abgenommen, denn so etwas kann man in „führenden kommunistischen Kreisen" stets gebrauchen. — Die amerikanischen Freiwilligen erhielten für ihre Päße Erkennungsmarken, während der größte Teil der Päße wahrscheinlich nach Moskau wanderte. Es dürfte sicherlich schwer sein, auch nur einen Bruchteil dieser Päße zurückzuerhalten.

Lepkes Unterführer verhaftet

Zwei Jahre den ehrsamen Farmer gespielt

Newyork, 15. August. Der Polizei ist es nach zwei Jahren endlich gelungen, den Unterführer der berüchtigten Lepke-Bande, Amoruso, zu verhaften, der als rechte Hand des z. Z. im ganzen Lande gesuchten jüdischen Gangsters Lepke eine 200 Mann starke Revolverbande befehligt und an zahlreichen blutigen Ueberfällen leitend beteiligt war. Amoruso, der gemeinsam mit dem noch vergeblich gesuchten Lepke einer ganzen Anzahl von Verbrechen angeklagt ist, spielte in einem kleinen Ort die Rolle eines harmlosen Farmers.

Unter den übrigen 15 Angeklagten der Lepke-Bande befinden sich auch die Juden Jacob und Carl Schapiro, Nathan Borish, Philipp Kasakove. Andere jüdische Spießgesellen, so Sascha Katzenburg, Max Rubin, Max Silverman, Sam Mittelman und Jacob Beckerman, befinden sich ebenfalls in den Händen der Behörden.

Wilde Verbrecherjagd in USA.

Newyork, 15. Aug. Einer der sensationellsten und verwegensten Raubüberfälle der letzten Jahre ereignete sich Dienstagvormittag in dem bekannten, Newyork benachbarten Seebad Longbeach. Sechs Banditen überrumpelten einen Bankboten und den ihn begleitenden Polizisten, entwaffneten diesen und entrissen dem Bankboten seine Geldtasche mit etwa 70 000 Dollar. Dann rasten die Verbrecher in einem bereitstehenden Kraftwagen davon. Die Polizei sperrte sofort mehrere Brücken und Landstraßen, während sechs Polizeiwagen mit Funkanlagen und Maschinengewehren unter Mitwirkung eines Polizeiflugzeuges und einiger Patrouillenboote der Küstenwache die Verfolgung aufnahmen. Das Flugzeug sichtete später den Banditenwagen auf einer verkehrsreichen Landstraße und die Verfolger gaben mehrere Schüsse auf die Verbrecher ab, deren Festnahme jedoch bisher noch nicht gelang.

Die „Czas" wieder frech

Sie spricht vom roten und braunen Totalismus

Warschau, 15. August. Der Jahrestag der sogenannten Schlacht bei Warschau, die im Jahre 1920 den Sieg über die Bolschewisten brachte und als „Tag des Soldaten" feierlich begangen wird, hat die Gemüter der polnischen Chauvinisten wieder einmal aufgeputscht. Man macht es sich allerdings sehr leicht, denn die Parallelen, die zwischen der damaligen und der heutigen Situation gezogen werden, sind wohl völlig fehl am Platze und beweisen nur, welche Verwirrung die Unterstützung durch die Westmächte in polnischen Köpfen bereits angerichtet hat.

Besonders unverschämt wird natürlich wieder einmal die „Czas", die schreibt, daß im Jahre 1920 die Invasion des „roten Totalismus", der Europa bedrohte, an einer Mauer polnischer Soldaten zerschellt sei. Die Geschichte werde später zeigen, ob Polen nicht im März 1939 eine ähnliche Rolle gegenüber dem „braunen Totalismus" gespielt habe, als es Berlin ein „entschiedenes Halt" zurief. Allen Ereignissen gegenüber sehe Polen in voller Bereitschaft entgegen. Es brauche heute nichts zu improvisieren, wie vor 19 Jahren.

Wir wollen hoffen, daß dem Artikelschreiber dieses Hetzblattes noch einmal die Erkenntnis aufgehen wird, daß am im Deutschland des Nationalsozialismus nichts improvisiert wird und daß vor allem die strategischen Voraussetzungen für Polen sich ja innerhalb dieser 19 Jahre recht wesentlich geändert haben dürften. Aber für solche Erkenntnisse ist Polen z. B. ja völlig blind.

Estland bleibt neutral

„Garantie"-Pläne Dritter ohne Einfluß

Reval, 15. August. Auf einem Volksfest in dem Badeort Hapsal sprach Ministerprädent Eenpalu u. a. über die wichtigsten Fragen der Außenpolitik, wobei er den Standpunkt Estlands mit Nachdruck unterstrich. Er stellte fest, daß Estland sich gegen alle Versuche verteidigen werde, es direkt oder indirekt gegen seinen Willen in irgendeinen Konflikt zu verwickeln. Nach einem Hinweis auf die Neutralität Estlands erklärte der Ministerpräsident, in der letzten Zeit sei zu beobachten, daß Estland und verschiedene seiner Nachbarn von irgendwelchen Bündnisplänen bedroht würden. Wenn man nicht wisse, wie das ausgehen würde, müsse man hieraus doch die folgende Schlußfolgerung ziehen:

All das, was von außerhalb und über unsere Köpfe hinweg vereinbart wird, ist für uns nicht verbindlich, und wir unterwerfen uns nicht dem, was uns zum Schaden gereichen kann.

Diese Erklärung des Ministerpräsidenten wurde von den Zuhörern mit lang anhaltenden Beifallsäußerungen aufgenommen.

Britische „Aufbauarbeit"

Jaffa, 15. Aug. Wie die arabische Zeitung „Falastin" meldet, müssen wegen der fortgesetzten Massenverhaftungen von Arabern immer neue Konzentrationslager in Palästina errichtet werden. Zur Zeit ist ein großes Lager bei Atlith (südlich von Haifa) in Vorbereitung. Dieses Lager soll auf einer Fläche von 63 Dunam (1 Dunam gleich 1000 qm) errichtet werden. Seine Baukosten betragen rd. 20 000 Pfund. Es sind 64 Baracken für 2000 Personen vorgesehen.

Kennzeichnend für die unterschiedliche Behandlung der Juden und Araber in Palästina ist die Mitteilung des Blattes „Falastin", daß die arabischen Arbeiter einen Tagelohn von 120 bis 300 Mils (1,[illegible] bis 3,60 RM.) erhalten, während an die Juden das doppelte, nämlich 250 bis 500 Mils (3 bis 6 RM.) bezahlt wird.

Juden sprengen Araberhäuser

Jerusalem, 15. Aug. Im Zusammenhang mit der gemeldeten Sprengung eines arabischen Hauses im Araberdorf Idnibba in Palästina erfolgte die Aufsehen erregende Verhaftung eines jüdischen Hilfspolizisten aus der Siedlung Kfar Monahem. Bei der endlich erfolgten Durchsuchung dieser Judensiedlung durch britische Polizei wurden fünf Sprengbomben und viel Munition gefunden. Wie die arabische Zeitung „El Djihad" in diesem Zusammenhang weiterhin meldet, wurden in der jüdischen Kolonie Ekron zahlreiche Judeneinwohner verhaftet und den Eigentümern der letzthin gesprengten arabischen Häuser in der Umgebung von Rehoboth vorgeführt, wobei von den Arabern zehn jüdische Täter erkannt wurden.

Es ist seit langer Zeit das erste Mal, daß auch jüdische Dörfer und Siedlungen von britischem Militär oder von Polizei durchsucht wurden. Bekanntlich hat der britische Kriegsminister Hore Belisha den Oberkommandierenden in Palästina, General Haining, angewiesen, militärische oder polizeiliche Durchsuchungen jüdischer Siedlungen, Einzelhäuser usw. mit Zurückhaltung und nicht etwa wie arabische durchzuführen.

Der türkische Staatspräsident empfing in Istanbul den griechischen Unterstaatssekretär des Auswärtigen Mavrudis, der sich hier einige Tage zu politischen Besprechungen aufhält.

Die türkische Militärmission, die sich Anfang Juli nach London begeben hat, kehrte unter Führung von General Orbay nach Istanbul zurück. Zuletzt hielten sich die türkischen Offiziere in Frankreich auf und besichtigten die Maginotlinie.

Aus Stadt und Land

AUGUST **16** MITTWOCH

Zum Geleit:

Um keinen Preis gestehe du der Mittelmäßigkeit was zu! Hast du dich erst mit ihr vertragen, so wird dir's bald bei ihr behagen, bis du zuletzt, du weißt nicht wie, geworden bist so flach wie sie.

Emanuel Geibel.

Wetter:

Beständig.

Ein breites Hochdruckgebiet erstreckt sich vom Atlantik bis zur östlichen Ostsee. Die in unserem Bereich auftretenden nördlichen Winde verursachen die verhältnismäßig niedrigen Temperaturen und die starke Quellwolkenbildung. Die augenblickliche Lage wird noch einige Zeit anhalten, wesentliche Niederschläge treten nicht auf.

Vorhersage für Mittwoch: Nach kühler Nacht in den Morgenstunden dunstig oder neblig, tagsüber wechselnd wolkig, trocken, mäßige Winde aus nördlichen Richtungen.

Aussichten für Donnerstag: Fortdauer des herrschenden, im ganzen freundlichen Witterungscharakters.

Tageschronik

÷ **Diebische Elster.** Eine Witwe in der hiesigen Schillerstraße mußte in der letzten Zeit wiederholt feststellen, daß sie von ihrer Hausangestellten bestohlen wurde. Nachdem die Hausangestellte bereits im Juli einen wertvollen Ring und Bargeld entwendet hatte, wurde nunmehr die Feststellung gemacht, daß eine wertvolle Bernsteinkette verschwunden ist. Mit aller Wahrscheinlichkeit muß angenommen werden, daß auch diese die Hausangestellte entwendet hat.

÷ **Verdacht der Zuhälterei.** Festgenommen und dem Untersuchungsrichter vorgeführt wurde ein Mann von hier, weil er dringend verdächtig erscheint, sich der Zuhälterei schuldig gemacht zu haben. Der Untersuchungsrichter hat Haftbefehl erlassen.

÷ **Verkehrsunfall.** Am 15. 8. 1939, gegen 19,25 Uhr, stießen ein Personenkraftwagen und ein Kraftrad an der Verbandsstraße — Ecke Wittekindstraße zusammen. Es entstand nur Sachschaden.

÷ **Diebstahl.** Am 12. 8. 1939 wurde bei der Polizeibehörde angezeigt, daß auf der Hüsingstraße ein Damenfahrrad entwendet worden sei. Am 14. 8. 1939 stellte es sich jedoch heraus, daß die Arbeitgeberin der Geschädigten das Fahrrad, das allein im Geschäft zurückgeblieben war, sichergestellt hat. Die Anzeigende war froh, daß sie ihr Eigentum wieder in Besitz nehmen konnte.

Weitere Lokalmeldungen Seite 8

÷ **Reichsparteitags-Postwertzeichen.** Zum Reichsparteitag des Friedens 1939 gibt die Deutsche Reichspost Sondermarken zu 6 Rpf. und Festpostkarten des Zentralverlages der NSDAP. zu 6 Rpf. heraus. Die Sondermarke zeigt das Bild des Führers mit der Angabe „Reichsparteitag 1939". Der Entwurf zum Postkarten-Wertstempel stammt von dem Maler und Graphiker Bernd Schuchert in Hamburg-Großflottbek und zeigt den Führer mit der Blutfahne. Auf der Rückseite der Postkarte befindet sich ein Bild der Parteitagplakette. Die Sonderwertzeichen werden vom 25. August an bei sämtlichen Postämtern und Amtsstellen für 25 Rpf. abgegeben. Die Zuschläge von 19 Rpf. für das Stück fließen dem Kulturfonds des Führers zu.





Eröffnungsspiel der Schwerter Sportwoche

1. VfL. Schwerte — 1. BSG. Edelstahlwerke Dortmund

Am heutigen Mittwoch beginnen die sportlichen Veranstaltungen der Schwerter Sportwoche anläßlich des 20jährigen Bestehens des VfL. Schwerte in der Kampfbahn am Schützenhof. Die letzten Vorbereitungen sind getroffen, welche das Sportplatzgelände so herstellen, daß es den Ansprüchen der zahlreichen Wettkämpfe in jeder Hinsicht entspricht. Zur Eröffnung dieser sportlichen Großveranstaltung fährt der

Heute, Mittwoch, den 16. 8. 1939.
Eröffnung der Sportwoche
Fußball-Propagandaspiel
BSG. Edelstahl Dortmund I. — VfL. I.
Sportplatz Schützenhof. Anstoß: 18.30 Uhr.
Vorher:
I. Pimpfe Geisecke — I. Pimpfe VfL.

VfL. Schwerte mit einem Fußball-Propagandaspiel auf, welches von der 1. Mannschaft bestritten wird. Als Gegner hat man die 1. Elf der Betriebssportgemeinschaft Edelstahlwerke Dortmund verpflichtet, welche erstmalig in unserm Ruhrstädtchen die Visitenkarte abgibt. Die Vereinsleitung von VfL. hat insofern einen guten Griff getan, daß man eine der stärksten Fußballmannschaften von Großdortmund für diese Fußballpropaganda verpflichtet hat.

Auch in Schwerte werden die Gäste ihren Klassefußball zur Schau bringen, um in jeder Hinsicht einen guten Eindruck zu hinterlassen. Durch unermüdliches fleißiges Training hat sich die Vertretung der Dortmunder Betriebssportler mit der Zeit ein Spiel angeeignet, welches kaum einen Wunsch offen läßt. Die Elf ist auf allen Posten gut besetzt, hat jedoch die Hauptstütze im Angriff, welcher von dem bekannten Spieler Schäfer — früher Alemannia Dortmund — erfolgreich geführt wird. Es dürften sich hier zwei Gegner gegenüberstehen, welche über das gleiche Spielsystem verfügen, so daß es äußerst schwer ist, zu diesem Großkampf eine Vorhersage zu treffen. Es bleibt lediglich abzuwarten, welche von beiden Mannschaften das bessere Schußvermögen an den Tag legt. Der Ausgang dieses Propagandatreffens ist daher als durchaus offen zu bezeichnen. Die VfL.er Mannschaft tritt wie folgt gegen die spielstarken Gäste aus Dortmund an:

Lauber
Haverkamp Eichenauer
Eberhardt Hoffmann Reddemann
Finkhaus Becker Dahlbübding Ebbinghaus Hirschberg

Vorher spielen:
1. Pimpfe VfL. Schwerte — 1. Pimpfe Geisecke.

Wo bleiben die Arbeitslosenbeiträge?

Die Frage hat sich sicher schon mancher gestellt, wenn er sich seine Lohn- und Gehaltsabrechnung betrachtete, warum man ihm denn immer noch einen Beitrag für die Arbeitslosenversicherung in einer Zeit abziehe, wo die Arbeitslosigkeit doch schon zu einem Gespenst von vorgestern geworden ist und die steigende Nachfrage nach Arbeitskräften seine Wiederkehr in absehbarer Zeit als ausgeschlossen erscheinen läßt. Was geschieht also mit dem Geld?

Man darf sich gegenüber einem Werk von größter sozialer Bedeutung nicht ängstlich an ein Wort klammern, nicht mit dem Versicherungsgedanken in engster kaufmännischer Ausdeutung operieren wollen. Die Aufgaben der Arbeitslosenversicherung und der Arbeitsvermittlung sind bekanntlich in einer Reichsanstalt zusammengefaßt, die vor kurzem im Reichsarbeitsministerium aufgegangen ist. Das Geld, das in dieser Organisation aus den Beiträgen der Lohn- und Gehaltsempfänger zusammenströmt, ist heute nur noch zu einem sehr geringen Teil für die Unterstützung von vorübergehend Arbeitslosen oder im Arbeitsprozeß nicht mehr voll einsatzfähigen Volksgenossen notwendig. Der letzte Rechnungsabschluß zeigt, daß auf eine Einnahme von rund 2 Milliarden Mark nur noch 173 Millionen an Ausgaben für diesen Zweck entfallen. Der größere Teil der Einnahmen konnte also sozialen und wirtschaftlichen Zwecken zugeführt werden, die ihrer Art nach eben Voraussetzungen für die Beseitigung der Arbeitslosigkeit darstellen.

Auf dieser Linie liegen beispielsweise die Darlehen an die Reichsautobahn und die Einlösung von Wechseln, die zu Zwecken der Arbeitsbeschaffung ausgestellt wurden. Im übrigen erscheinen auf der Ausgabenseite beträchtliche Summen, die für die Sozialversicherung, für Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen ausgegeben wurden, die also in den Kreis der Versicherungsträger zurückgeflossen sind. Schließlich muß man sich darüber klar sein, daß das, was von der „Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung" noch geblieben ist, heute einen finanziellen Unterbau und eine Organisation für die Ordnung der nationalen Arbeit darstellt, die die Erfüllung kühnster sozialpolitischer Träume der vorigen Generation übersteigt. Gerade der schwächere Teil der Wirtschaft, die Arbeiter und die Angestellten, sind im höchsten Maße an einer zentralen Leitung der Wirtschafts- und Sozialpolitik interessiert, die die liberalistischen Grundlagen des Klassenkampfes zerstört und die Aufgaben der Arbeitsordnung zu einer Angelegenheit der Volksgemeinschaft und des Staates gemacht hat, die der Willkür des Einzelnen, des Unternehmers, die im allgemeinen Interesse gebotenen Grenzen zieht, um allen die Sicherheit des Lebens und die Stetigkeit der Entwicklung zu verbürgen.

Rechtsfragen am Ladentisch

Von Oberlandesgerichtsrat Dr. M. Schläger

Von alters her gilt im deutschen Recht der Grundsatz: „Augen auf, Kauf ist Kauf!" Er gilt auch heute noch und sagt, daß grundsätzlich — von Ausnahmen abgesehen — nach abgeschlossenem Kauf kein Rücktritt mehr möglich ist.

Wer in einen Laden geht, um etwas zu kaufen, hat das Recht, die Waren genau zu prüfen; er kann sich auch die von ihm gewählte Ware vorwiegen lassen. Wird der Verkäufer nach den Eigenschaften der Ware befragt, so muß er nach Treu und Glauben wahrheitsgemäße Angaben machen. Der Käufer braucht sich aber nicht zu erkundigen, ob die zum Verkauf bereit gehaltenen Waren mittlerer Art und Güte sind, wie er sie erwarten darf. Treu und Glauben im Verkehr verlangen, daß Ware mittlerer Art und Güte verkauft wird, beurteilt nach der Art des Geschäftes und der Höhe des geforderten Preises. Ebenso soll sich der Käufer darauf verlassen dürfen, daß die Ware einer solchen mit der handelsüblichen Bezeichnung entspricht. — Wird mangelhafte Ware zum Verkauf gebracht, liegt eine mangelhafte Vertragserfüllung vor. Wer eine Sache kauft, deren Fehler er wahrgenommen hat, kann nach Abschluß des Kaufvertrages keine Einwendungen mehr erheben. Wenn der Verkäufer besondere Eigenschaften zugesichert hat, haftet er für deren Vorhandensein. Anpreisung in üblicher Reklame, die im Handel nicht zu entbehren ist, kann nicht als Zusicherung von Eigenschaften gelten. Auch nicht jeder kleine Mangel begründet die Gewährleistungspflicht, es muß sich vielmehr um Mängel handeln, die den Wert oder die Tauglichkeit zu dem gewöhnlichen oder vertragsmäßig vorausgesetzten Gebrauch vermindern.

Der Käufer hat Anspruch darauf, daß die ihm verkaufte Ware sich für einen Gebrauch eignet, wie er allgemein von Sachen gleicher Art erwartet wird. Erwirbt er eine Sache zu einem von ihm angenommenen bestimmten Zweck, ohne das Vorhandensein der hierzu nötigen Eigenschaft zum Vertragsinhalt zu machen, dann kann er sich nicht nachher darüber beschweren, daß die Sache für den Zweck nicht genügt. Er hat eben mehr erwartet, als er erwarten konnte. Wenn aber jemand z. B. über den Ankauf eines Reitpferdes verhandelt, dann genügt der Verkäufer seiner Lieferungspflicht nur durch die Lieferung eines Reitpferdes, nicht eines Pferdes, das nur zum Ziehen taugt. Andererseits kann der Mann, der eine Uhr für 20 RM kauft, nur erwarten, daß er eine Uhr erhält, wie Uhren in dieser Preislage zu sein pflegen. Wer dagegen eine Geige für mehrere tausend Mark kauft, darf eine besondere Sologeige erwarten.

Der Kauf wird abgeschlossen durch Einigung über Ware und Preis. Geschuldet wird der Ladenpreis also im Zweifel der Preis, wie ihn auch die anderen Kunden des Ladens zahlen. Im allgemeinen wird Barzahlung zu leisten sein, Kreditierung ist ein Entgegenkommen des Ladeninhabers. Wird „netto Kasse" verkauft, dann heißt es, daß die Ware gegen Bezahlung bei der Annahme verkauft wird. Sollen besondere Abmachungen über Bezahlung gelten, müssen sie beim Kaufabschluß abgemacht sein; wenn der Verkäufer sie nachträglich ohne vorherige Abmachung auf die Rechnung setzt, so ist es ohne Bedeutung.

Die Gefahr der Verschlechterung einer Ware geht mit der Uebergabe auf den Käufer über. Bis zu diesem Zeitpunkt trägt sie der Verkäufer. Wenn also der Bote des Verkäufers die gekaufte Ware vor die Haustür des Käufers legt, da dieser nicht zu Hause ist, und wenn dann die Sache gestohlen wird, so trägt der Ladeninhaber den Schaden. Anders ist es mit dem Brotbeutel, der des Morgens an den Türen hängt, damit die Brötchen bestimmungsgemäß hineingelegt werden; in solchem Falle erfolgt eine Uebergabe durch das Hineinlegen, und mit diesem Augenblick wird der Lieferant von der Haftung frei.

Ein Beispiel: Eine Vase wird verkauft, die Sache ist für den Käufer zurückgestellt. Der Verkäufer erklärt sich bereit, die Vase dem Käufer durch einen Boten zu schicken. Wenn nun auf dem Transport die Sache durch einen Unglücksfall beschädigt wird, trifft der Verlust den Käufer. Er muß, da er die Gefahr trägt, die Vase bezahlen, obschon er sie nicht bekommen hat. Zu einer Zusendung der gekauften Sache ist bei Ortsverkäufen der Verkäufer nicht verpflichtet. Es besteht keine Bringeschuld, auch wenn der Verkäufer sich oft hierzu bereit erklären wird.

Versendet der Verkäufer auf Verlangen des Käufers den Kaufgegenstand nach einem anderen Ort als dem Erfüllungsort, so geht die Gefahr auf den Käufer über, sobald der Verkäufer die Sache dem Frachtunternehmen ausgeliefert hat.

Erhebliche Fehler der gekauften Sache berechtigen den Käufer, entweder den Preis herabzusetzen oder vom Vertrage zurückzutreten, die Sache zurückzugeben und den Kaufpreis zurückzufordern. Ein Schadenersatzanspruch steht dem Käufer zu bei arglistiger Verschweigung eines Mangels oder beim Fehlen einer zugesicherten Eigenschaft.

Der Verkäufer ist berechtigt, die Ware mit quittierter Rechnung zu senden, wenn nicht Gegenteiliges abgemacht ist. Wenn nicht gleich bezahlt wird, darf der Bote die Ware wieder mitnehmen. Der Ueberbringer der Quittung gilt als berechtigt, das Geld zu empfangen. Wenn in solchem Falle der Empfänger an den Boten zahlt und dieser das Geld nicht abliefert, dann ist der Käufer frei, und der Verkäufer trägt den Schaden.

Bei vielen Kunden ist ein Kauf auf Umtausch beliebt. Es soll ein Geschenk für einen Angehörigen gekauft und die Annahme von dessen Geschmack abhängig gemacht werden. Ist ein Kauf zustande gekommen? Allerdings, und zwar ein Kauf der zunächst gewählten Ware, wenn auch die Feststellung des endgültig gekauften Stückes noch nicht endgültig ist. Der Preis für die erste Ware bleibt geschuldet, und der Verkäufer behält im Streitfall das Recht auf Zahlung einer Summe, welche mindestens dem Kaufpreis der ersten Ware gleichkommt.

Beim Verkauf mit Eigentumsvorbehalt bleibt der Verkäufer trotz der Uebergabe Eigentümer der Sache. Der Kauf selbst wurde unbedingt abgeschlossen, nur der Eigentumsübergang ist aufschiebend bedingt. Die Gefahr der übergebenen Sache trägt der Käufer. Der Eigentumsvorbehalt hindert den Käufer am Weiterverkauf dann nicht, wenn ihm die Sachen zum Weiterverkauf in seinem Geschäftsbetriebe überlassen sind.

Bezahlung von Musterungstagen

Essen. Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen-Niederrhein teilt mit: Auf Grund des § 1 der Verordnung über die Lohngestaltung vom 25. Juni 1938 (RGBl. 1 S. 691) ordne ich folgendes an:

§ 1. Am Tage der Musterung zum Wehr- oder Arbeitsdienst ist das Gefolgschaftsmitglied von der Arbeit — in mehrschichtigen Betrieben von einer Schicht — freizustellen und ihm der regelmäßige Arbeitsverdienst zu zahlen. Die Verpflichtung zur Bezahlung entfällt, wenn das Gefolgschaftsmitglied am Tage nach der Musterung pflichtwidrig der Arbeit fernbleibt.

§ 2. Im Falle weiterer Musterungen (Nachmusterungen), Wehrversammlungen oder polizeilicher Meldungen zur Wehrstammrolle ist die notwendig ausfallende Arbeitszeit zu vergüten. Die Bestimmung des § 1 Satz 2 findet Anwendung.

§ 3. Soweit in Tarif- und Betriebsordnungen oder in Einzel-Arbeitsverträgen abweichende Vorschriften enthalten sind, tritt diese Regelung an deren Stelle.

§ 4. Diese Anordnung tritt am 1. September 1939 in Kraft. Mit dem gleichen Zeitpunkt tritt meine 2. Allg. Anordnung auf Grund der Verordnung über die Lohngestaltung vom 25. Juni 1938, erlassen am 15. August 1938, außer Kraft.

gez. Hahn.

Polizeiliche Kennkarte

Berlin, 15. Aug. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei weist in einem Runderlaß die Polizeibehörden des Reiches darauf hin, daß mit der gesetzlichen Einführung der polizeilichen Kennkarte vom 22. Juli 1938 ein allgemeiner polizeilicher Inlandsausweis geschaffen worden ist. Für weitere polizeiliche Ausweise bestehe deshalb kein Bedürfnis mehr. Alle Ermächtigungen zur Ausstellung anderer polizeilicher Ausweise seien sofort aufzuheben.

Die bisher ausgegebenen polizeilichen Ausweise der fraglichen Art verlieren ihre Gültigkeit mit Ablauf ihrer Geltungsdauer. Polizeiliche Ausweise, in denen eine Gültigkeitsdauer nicht angegeben ist, sind nach dem Erlaß sofort als ungültig anzusehen.

Sag es auch den Kindern:
Chlorodont
wirkt abends am besten!

Westfalen und Rheinland

Verbrechen an einer 13jährigen

Der Täter verhaftet

Bochum. Dieser Tage lockte in den Abendstunden an der Grenze von Lütgendortmund ein 21jähriger Bursche aus Bochum-Langendreer eine 13jährige Schülerin, die von ihrer Mutter zu Besorgungen nach Lütgendortmund geschickt worden war, an sich, nahm das Kind unter dem Versprechen, es nach seinem Elternhaus zu bringen, mit auf sein Fahrrad und fuhr in Richtung Langendreer davon. Der Bursche schlug auf dieser Fahrt einen Feldweg ein, der an einem einsamen Waldstück vorbeiführt. Hier verging er sich in nicht wiederzugebender Weise an dem Mädchen. In Langendreer traf er anschließend einen Kumpan, dem er von dem Ueberfall erzählte und gleichzeitig berichtete, daß er das geängstigte Mädchen in dem Walde zurückgelassen hatte. Beide faßten nun den verbrecherischen Entschluß, an den Tatort zurückzufahren, und als sie dort das Kind noch antrafen, vergingen sie sich nochmals gemeinsam an ihm. Die Täter wurden auf die Anzeige der Eltern noch in der gleichen Nacht ermittelt und festgenommen. Beide gaben unter der Wucht des Beweismaterials ihre Verbrechen zu. Sie wurden dem Amtsgericht in Bochum zugeführt.

Der Fall gibt Veranlassung, alle Eltern und Erzieher erneut auf die Gefahren, die den Kindern durch verbrecherische Elemente in sittlicher Hinsicht drohen, nachdrücklich hinzuweisen. Kinder müssen immer wieder belehrt werden, daß Vertrauensseligkeit Unbekannten gegenüber, auch wenn diese durch Versprechen und Geschenke sich einzuschmeicheln versuchen, nicht am Platze ist. Besorgungen, die Kinder besonders noch zu Abendzeiten in einsame und abgelegene Gegenden führen, bieten zudem Sittlichkeitsverbrechen, wie im vorliegenden Falle durch die Ermittelungen der Kriminalpolizei erwiesen wurde, eine willkommene Gelegenheit, ihren verbrecherischen Neigungen nachzugehen.

Keine Schußwaffen in Kinderhand!

Herten. Montagmittag verletzte sich ein 12 Jahre alter Schüler aus Herten beim leichtsinnigen Hantieren mit einem Trommelrevolver durch einen Schuß schwer. Der Junge wurde in lebensgefährlichem Zustand in das Krankenhaus eingeliefert. Die Schußwaffe wurde sichergestellt.

Holzschuhe retteten ihm das Leben

Hünxe. Auf einem hiesigen Bauernhof geriet ein junger Mann beim Versetzen einer langen Leiter mit der elektrischen Leitung in Berührung. Im gleichen Augenblick gab es ein Feuerwerk und erschrocken ließ der Leichtsinnige die Leiter fallen. Wenn er auch stark elektrisiert worden war, so kam er doch, weil er Holzschuhe getragen hatte, diesmal mit dem Schrecken davon.

Wieder Wollhandkrabben in der Lippe

Wesel. Nachdem man schon lange Zeit nichts mehr über die auch in der Lippe festgestellten Wollhandkrabben gehört hatte, hat jetzt ein Angler aus Lohberg unterhalb von Crudenburg an einem Vormittag wieder zwei Exemplare des Fischmörders gefangen. Die Annahme, daß die Wollhandkrabben aus der Lippe ganz verschwunden seien, beruht also auf einem bedauerlichen Irrtum.

Unwetterkatastrophe im Brohltal

Niederzissen. In diesen Tagen jährt sich zum achtzigsten Male der Tag, an dem das Brohltal eine Unwetterkatastrophe zu verzeichnen hatte, wie sie die Bewohner dieses Gebietes niemals erlebt hatten und wie sie nach dieser Zeit nicht mehr in Erscheinung getreten ist.

Das Jahr 1859 ließ, nach dem Stand der reifenden Feldfrüchte zu urteilen, für das Brohltal allgemein eine gute Ernte erwarten. Schon hatten die Schnitter begonnen, das Getreide von seiner Bodengebundenheit zu lösen, auf Barmen aufzustellen, um so auch die letzte den Halmen und Aehren noch anhaftende Feuchtigkeit den Winden zu überantworten. Aber die Hoffnung, dieses Getreide als Lohn für die Mühe des Jahres in den schützenden Hof einfahren zu können, wurde unerwartet zerstört. Ueber Nacht ging im Gebiet der Burgruine Olbrück ein schweres Unwetter nieder. Hagelschloßen von der Dicke eines Vogeleis prasselten in die Fluren und richteten große Verwüstungen an.

Und dann öffneten sich plötzlich die Schleusen des Himmels. Ein Wolkenbruch ging nieder, der unvergleichbare Ausmaße gehabt haben muß. Denn innerhalb kurzer Zeit stürzten sich die Fluten meterhoch aufgetürmt die Berghänge hinunter ins Tal in die Dörfer und rissen alles mit, was sich ihnen in den Weg stellte. Häuser und Wirtschaftsgebäude brachen zusammen. Das Vieh wurde von den Wassermassen mit fortgerissen und ertrank in den Fluten. Verzweiflung erfaßte die Menschen. 19 Menschen, darunter zwölf Kinder im Alter von 2 bis 10 Jahren, fanden den Tod.

Welche Schreckensszenen sich in diesen Stunden in Niederzissen abgespielt haben, geht daraus hervor, daß eine Mutter im letzten Augenblick versuchte, ihr Kind den zu Tal stürzenden Wassermassen zu entreißen. Ihr Versuch mißglückte, und sie selbst fand ebenfalls den Tod. Und als sich die Wasser verlaufen hatten, fand man die Leichen von Mutter und Kind zwischen den vom Wasser angeschwemmten Trümmern. Noch im Tode hielt die Mutter das Kind krampfhaft umfangen.

Durch die Unwetterkatastrophe im Brohltal wurden zahlreiche Familien obdachlos, sie hatten Hab und Gut verloren. Doch nicht lange zögerten die Dorfgemeinschaften mit dem Wiederaufbau, bei dem sie vom Staat und den sonstigen Behörden tatkräftig unterstützt wurden. Aus den Trümmern entstand neues Leben, und nur in der Erinnerung ist jener Schreckenstag noch bis heute in allen seinen Einzelheiten lebendig geblieben.

12000 RM. Silbergeld verschoben

Das Vertrauen der Grenzbehörde schmählich mißbraucht

Aachen. Ein nahe des deutsch-belgischen Schlagbaumes auf Aachener Gebiet wohnender 43 Jahre alter Mann erlag den Gefahren der Grenze und setzte nicht nur seine Stellung und seine Pension, sondern auch Glück und Bestand seiner Familie aufs Spiel. Er mißbrauchte dabei das besondere Vertrauen, das ihm an der Grenze entgegengebracht wurde, so daß der Fall doppelt schwerwiegend ist. Vor der Ersten Großen Strafkammer des Landgerichts Aachen hatte er sich wegen seiner Vergehen zu verantworten.

In den Monaten von August 1938 bis März 1939 unternahm er wiederholt Besuchsreisen zu seinen Verwandten in Neu-Belgien und nahm dabei stets Silbergeld, anfangs 300 RM., später 500 RM., mit. Der Betrag lief bis zur Verhaftung auf 12 000 RM. auf. In Eupen kaufte er dafür deutsche Banknoten und schmuggelte diese dann nach Deutschland ein. In der Voruntersuchung ergab sich weiter, daß er bereits 1935 ein Erbteil seiner Schwiegermutter im Betrag von 15 000 Franken in Eupen auf dieselbe Weise in deutsche Banknoten gewechselt und diese dann eingeschmuggelt hatte. Außerdem hatte der Angeklagte die Freigrenze stets stark ausgenutzt, ohne daß er oder seine Familie so oft oder so lange in Belgien geweilt hatten. Man durfte mit Recht annehmen, daß er von den so erlangten Devisen gleichfalls deutsche Banknoten angekauft hatte. Der Angeklagte fiel dadurch auf, daß er häufig in der Mittagspause nacheinander die verschiedensten Geschäfte besuchte, für wenig Geld einkaufte und dann mit hohen Scheinen, meist 50-RM.-Noten, bezahlte. Auf diese Weise hamsterte er die notwendigen Silberbeträge. Die Zollbehörde beobachtete den Verdächtigen eine Zeitlang und nahm ihn am 21. März fest. Der Angeklagte leugnete zunächst alles ab und sollte dann zu einer weiteren Vernehmung in das Hauptzollamt nach Aachen kommen. In Begleitung eines Zollbeamten fuhr er auf seinem Motorrad dorthin. Statt aber in den Eingang zum Zollamt einzubiegen, fuhr er mit erhöhter Geschwindigkeit geradeaus gegen eine Mauer und verunglückte. Der Zollbeamte hatte die Absicht erkannt und war vorher abgesprungen. Wegen dieses mißlungenen Fluchtversuchs hatte der Angeklagte sich bereits vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er wurde jedoch, da ihm vorsätzliche Körperverletzung nicht nachzuweisen war, freigesprochen.

Der Staatsanwalt forderte für diesen besonders schweren Fall ein Jahr sechs Monate Zuchthaus und Geldstrafen, ferner drei Jahre Ehrverlust. Das Gericht erkannte jedoch eine Strafe von einem Jahr vier Monaten Gefängnis und 4020 RM. Geldstrafe als ausreichend. Der Angeklagte nahm das Urteil sofort an.

Zwei Schwerverletzte bei einem Sprengunglück

Hattingen. In einem Werk bei Welper ereignete sich ein folgenschweres Sprengunglück. Der Schießmeister Erich Schade war für eine Unternehmerfirma damit beschäftigt, Sprengschüsse in einen Stahlblock zu setzen. Die Löcher waren bereits gebrannt und mit Dynamit gefüllt, ohne daß jedoch die Ladungen bereits scharf gemacht worden waren. Beim Füllen des dritten Sprengloches ging plötzlich auf bisher nicht geklärte Weise im ersten Sprengloch der Schuß los. Der Schießmeister wurde überrascht und von der Explosion furchtbar zugerichtet. Durch die Gewalt der umherfliegenden Sprengstücke wurde ihm die linke Hand abgerissen, außerdem erlitt er einen komplizierten Schenkelbruch. Des weiteren trug er schwere Verletzungen im Gesicht und an den Augen davon. Es ist damit zu rechnen, daß eines der Augen die Sehkraft verliert. Ein Hilfsarbeiter aus Bochum wurde bei der Explosion gleichfalls schwer verletzt, er verlor ein Auge und trug Wunden am Arm davon. Beide Verletzte sind verheiratet und Väter mehrerer Kinder.

Beim Ueberqueren der Straße überfahren

Essen. Beim Ueberqueren der Heiligenhauser Straße in Kettwig lief die 5 Jahre alte Doris Küppersbusch einem Motorradfahrer vor sein Rad und wurde zu Boden geschleudert. Das Kind erlitt hierbei einen Schädelbruch, an dessen Folgen es kurze Zeit darauf starb. Der Motorradfahrer, der ebenfalls zu Fall kam, trug nur leichte Verletzungen davon. — Nach den bisherigen Ermittelungen trifft den Kraftfahrer kein Verschulden.

Arbeiter vom Kraftwagen getötet — Der Fahrer des Wagens nach Fahrerflucht gefaßt

Kleve. Am Montag früh wurde der 32 Jahre alte Arbeiter Evers aus Düsseldorf, der seit einiger Zeit in Kleve beschäftigt ist, auf dem Wege zu seiner Arbeitsstätte von einem überholenden Kraftwagen überfahren und getötet. Durch Fahrerflucht suchte sich der Führer des Kraftwagens der Verantwortung zu entziehen. Durch die polizeilichen Ermittelungen ist es aber schon im Laufe des Montagnachmittags gelungen, in der Person des Kraftwagenführers Paul Reinders aus Grieth den Täter zu fassen. Er wird sich jetzt vor Gericht wegen seiner unverantwortlichen Handlungsweise zu verantworten haben.

Fahrlässige Tötung

Köln. Ein angetrunkener Mann alarmierte vor einigen Wochen den Nachtwächter 1 des Verwaltungsgebäudes einer großen Firma und befolgte dessen Aufforderung, sich zu entfernen, nicht, ging vielmehr auf den Nachtwächter los. Als gleich darauf der Nachtwächter 2 des Betriebes telefonisch bei seinem Kameraden anfragte, was denn vor dem Tore los sei, begaben sich die beiden Nachtwächter hinaus. Mit den Worten: „Aha, auf dich habe ich gerade noch gewartet!" stürzte der angetrunkene Mann auf den Nachtwächter 2 los und schlug ihn mit der Faust auf den Kopf und in das Gesicht. Dieser zog seinen Revolver und schlug damit dem Angreifer auf die Schulter. Die Waffe entlud sich, die Kugel ging in den Hinterkopf des Angreifers und tötete ihn. Vor dem Schwurgericht gab der 68 Jahre alte Nachtwächter 2 den Tatbestand zu und berief sich auf Notwehr. Es wurde festgestellt, daß die beiden Nachtwächter ihre Revolver entsichert hatten und beide mit der Behandlung und dem Gebrauch der Waffe nicht vertraut waren. Der Staatsanwalt beantragte wegen Körperverletzung mit Todesfolge fünf Monate Gefängnis. Das Schwurgericht nahm nur fahrlässige Tötung an und verurteilte den Angeklagten an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von sechs Wochen zu 100 RM. Geldstrafe.

Bestrafte Mietpreiserhöhung

Birkenfeld. Ein Hausbesitzer aus dem Kreise Birkenfeld-Baumholder wurde mit einer hohen Ordnungsstrafe belegt, weil er ohne Genehmigung der Preisbehörde eine Mietpreiserhöhung vorgenommen hatte. In der Begründung des Strafbescheides ist u. a. ausgeführt, es müsse angenommen werden, daß der Hausbesitzer den in seinem Wohnort bestehenden Wohnungsmangel in volksschädlicher Weise dazu auszunutzen versucht habe, sich selber wirtschaftliche Vorteile zu verschaffen. Die Bestrafung zeigt, daß die mit der Preisüberwachung beauftragten Behörden gegen Preisüberschreitungen und Preiserhöhungen mit aller Schärfe vorgehen.

Lastkraftwagen umgestürzt und verbrannt — Drei Tote

Trier. Bei Greimerath streifte ein Lastkraftwagen die Straßenbäume, geriet ins Schleudern und stürzte um. Dabei kam der Benzintank in Brand, und bald stand das ganze Fahrzeug in Flammen. Zwei Insassen des Fahrerhauses konnten sich nicht mehr in Sicherheit bringen und verbrannten, ehe Straßenpassanten und Ortseinwohner zur Hilfe herbeieilen konnten. Ein dritter Mitfahrer war mit brennenden Kleidern auf die Straße gesprungen. Er erlag seinen schweren Brandwunden jedoch kurz nach seiner Einlieferung in das Wittlicher Krankenhaus.

Schweres Sittlichkeitsverbrechen — Siebenjähriges Mädchen ermordet

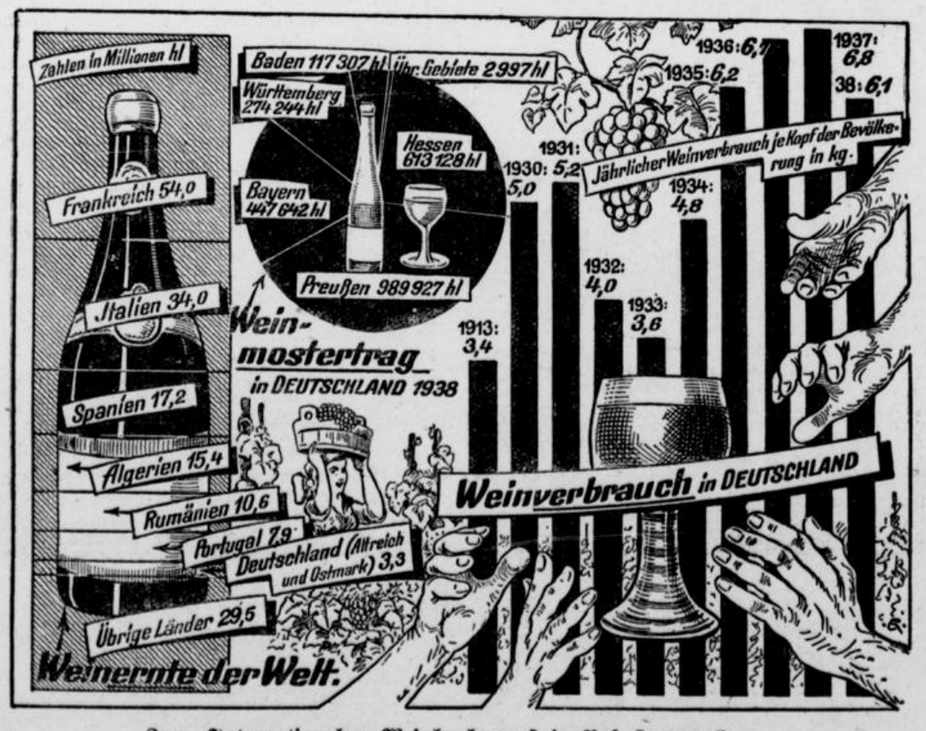
Saarbrücken. Montagmorgen gegen 5 Uhr wurde in Saarbrücken-Malstatt ein schweres Sittlichkeitsverbrechen und Mord entdeckt. Auf dem Verbindungsweg zwischen Leipziger und Weidenstraße, hinter dem Fabrikgelände der Schreinerei Vicari, wurde die siebenjährige Anneliese Helbing ermordet aufgefunden. Die Tat ist in den späten Nachmittagsstunden des Sonntags verübt worden. Der Täter hat an dem Kinde ein Sittlichkeitsverbrechen begangen und es dann mit einem sogenannten Speckriemen in der Art eines Nähriemens von ca. 2 mm Breite erdrosselt.

Sicherungsverwahrung für unverbesserliche Ladendiebin

Duisburg. Schon eine ganze Reihe Vertreter der medizinischen Wissenschaft hat die jetzt 66 Jahre alte Frau Anna Singer aus Mülheim an der Ruhr beschäftigt. Bereits mit 25 Jahren machte sie sich durch Diebereien aller Art bei der Polizei bekannt und ihr Hang zum Stehlen wurde von Jahr zu Jahr schlimmer. Als 31jährige wurde sie wegen Rückfalldiebstahls bestraft. Besonders bevorzugt wurden von ihr Ladendiebstähle, und damit sie in Mülheim nicht so schnell auffiel, „bereiste" sie die Nachbarstädte Düsseldorf, Essen, Duisburg usw. Auch jetzt war sie wieder nach Verübung mehrerer Ladendiebstähle in Grafenberg zur Beobachtung mit dem Ergebnis, daß der medizinische Sachverständige die Angeklagte zwar als einen moralisch minderwertigen, leicht psychopathischen und schwachsinnigen Menschen bezeichnete, der aber gleichwohl zur Zeit der Tat nicht in einem Zustand geistiger Minderwertigkeit gewesen sei. Das Gericht erkannte auf zwei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Außerdem wurde die Sicherungsverwahrung angeordnet.

Früher Südflug der Kiebitze

Wesel. In den Lippeweiden bei Wesel konnte man in den letzten Tagen Hunderte von Kiebitzen beobachten, die hier große Rundflüge durchführten und allem Anschein nach zum Sammeln bliesen. Tatsächlich machten sich die Tiere dann zusammen auf und schlugen südlichen Kurs ein. — Sind die Vögel etwas vorellig gewesen oder künden sie wirklich ein schon bald bevorstehendes Ende der schönen Sommerzeit?



Zum Internationalen Weinbaukongreß in Bad Kreuznach

In Bad Kreuznach findet vom 21.—30. August der Internationale Weinbaukongreß statt, für den 21 Länder ihre Teilnahme zugesagt haben. — In Deutschland beträgt der Jahresertrag des Weinbaus 300 Millionen *RM.* Durch die Rückgliederung der Ostmark und des Sudetenlandes wurde die Weinbergsfläche des Altreichs von 80 000 Hektar auf rund 125 000 Hektar erweitert, und heute sind im Großdeutschen Reich etwa eine Milliarde Rebstöcke vorhanden. Im Jahre 1938 waren im Altreich von der im Ertrag stehenden Rebfläche 55 120 Hektar mit Weißweingewächsen, 12 573 Hektar mit Rotweingewächsen und 5517 Hektar mit gemischten Gewächsen bepflanzt. Ueber den Anteil der wichtigsten Länder an der Weltweinernte des letzten Berichtsjahres, über den Anteil der wichtigsten deutschen Weinbaugebiete am Weinmostertrag 1938 sowie über den Verbrauch von Wein in Deutschland pro Kopf der Bevölkerung heute und in der Vorkriegszeit gibt unsere Bildstatistik Aufschluß. Weltbild-Gliese (M).

Reichssender Köln und Deutschlandsender

Vom 17. bis 19. August 1939

Donnerstag

17. August

Reichssender Köln

6.00: Morgenlied — Wetterbericht.
6.05: Wiederholung der Abendnachrichten; Durchsprüche für den Bauer.
6.10: Knie—e beugt!
6.30: Freut euch des Lebens!
6.55: Morgenlied, Morgenruf.
7.00: Wetter, Nachrichten.
7.15: Aus Bad Honnef a. Rh: Brunnenkonzert.
8.00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.30: Warum neuzeitliche Ernährung?
9.45: Nachrichten.
10.00: Die Bauernwiege.
11.55: Wetterbericht.
12.00: Die Werkpause bei der Gutehoffnungshütte in Oberhausen.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Leichte Mittagsmusik aus Italien.
14.00: Nachrichten.
14.10: Melodein aus Köln am Rhein.
15.00: Sendepause.
16.00: Nachmittagskonzert.
Darin: 17.00—17.10: Schallplatten.
18.00: Junge Welt. Berichte u. Erzählungen.
18.20: Der Dichter Wilh. Schäfer erzählt neue Anekdoten.
18.45: Eine Viertelstunde Weltgeschichte.
19.00: Spiegel des Lebens.
19.10: Die NSV.-Stunde des Reichssenders Köln.
19.55: Und heute?
20.00: Nachrichten.
20.15: Die Stunde der Bewegung.
21.00: Bunte Musik am Abend.
Darin: 22.00: Nachrichten, 22.15—22.40: Nachrichten in englischer Sprache.
24.00 bis 3.00: Musik zur guten Nacht.

Deutschlandsender

6.00: Glockenspiel, Morgenruf; Nachrichten, Wetterbericht.
6.10: Kleine Melodie.
6.30: Frühkonzert.
8.00: Sendepause.
10.00: Volksliedsingen.
10.30: Sendepause.
11.00: Normalfrequenzen.
11.15: Deutsch. Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten.
12.00: Musik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.15: Musik zum Mittag.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von zwei bis drei!
15.00: Börsen-, Wetter- und Marktberichte.
15.15: Hausmusik.
Anschl.: Programmhinweise.
16.00: Musik am Nachmittag
Darin: 17.00—17.10: Die Stunde vor Tag.
18.00: Das Wort hat der Sport. Studenten-Weltspiele 1939 in Wien.
18.15: Das deutsche Lied.
18.45: Musik auf dem Trautonium.
19.00: Filmkunst-Ausstellung in Venedig.
19.15: Liebesfreud — Liebesleid.
20.00: Kernspruch, Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.15: Erstes großdeutsches Bruckner-Fest.
21.30: Aus dem Schaffen von Richard Strauß.
22.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten.
22.20: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutsch. Seewetterbericht.
23.00 bis 24.00: Spätmusik.

Freitag

18. August

Reichssender Köln

6.00: Morgenlied — Wetterbericht.
6.05: Wiederholung der Abendnachrichten; Durchsprüche für den Bauer.
6.10: Knie—e beugt!
6.30: Freut euch des Lebens!
6.55: Morgenlied, Morgenruf.
7.00: Wetter, Nachrichten.
7.15: Frühkonzert.
8.00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Morgenmusik.
9.30: Wir besuchen eine Großwäscherei.
9.45: Nachrichten.
10.00: Wir und die Welt.
10.30: Wal! Wal! Schiffsjungen berichten von ihrer Fahrt in die Arktis.
10.45: Sendepause.
11.55: Wetterbericht.
12.00: Die Werkpause bei der Spiegelmanufaktur Stolberg.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert.
14.00: Nachrichten.
14.10: Melodein aus Köln am Rhein.
15.00: Sendepause.
16.00: Musik am Nachmittag.
Darin: 17.00—17.10: Schallplatten.
18.00: Das Recht des Alltags.
18.15: Wunder Natur.
18.30: „Briefe einer alten Frau — und Lieder aus der guten alten Zeit".
19.00: Musik zum Feierabend.
19.55: Und heute?
20.00: Nachrichten.
20.15: Wir haben einen Tag verbracht. Feierabendkantate.
22.00: Nachrichten.
22.15: Nachrichten in englischer Sprache.
22.40: Tanz in der Nacht.
24.00 bis 3.00: Nachtmusik.

Deutschlandsender

6.00: Glockenspiel, Morgenruf; Nachrichten Wetterbericht.
6.10: Kleine Melodie.
6.30: Frühkonzert.
Darin: 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.40: Kleine Turnstunde.
10.00: Der Ueberseehafen.
10.00: Wal! Wal! Schiffsjungen berichten von ihrer Fahrt in die Arktis.
10.45: Sendepause.
11.00: Normalfrequenzen.
11.15: Deutsch. Seewetterbericht
11.30: Dreißig bunte Minuten.
Anschl.: Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag.
Darin: 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte, 13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von zwei bis drei!
15.00: Börsen-, Markt- und Wetterberichte.
15.15: Margarethe Teschemacher singt.
15.30: „Am Himmel zieht das Vogelheer . . ."
Anschl.: Programmhinweise.
16.00: Musik am Nachmittag.
Darin: 17.00—17.10: Aus dem Zeitgeschehen.
18.00: 100 Jahre Photographie.
18.15: Marsch- und Volksmusik.
19.00: Deutschlandecho.
19.15: Zarte Klänge.
20.00: Kernspruch, Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.15: Musik für Bläser.
20.50: Romeo und Julia auf dem Dorfe.
22.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten.
22.20: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutsch. Seewetterbericht.
23.00 bis 24.00: Musik der Nationen: Ungarn.

Samstag

19. August

Reichssender Köln

6.00: Morgenlied — Wetterbericht.
6.05: Wiederholung der Abendnachrichten; Durchsprüche für den Bauer.
6.10: Knie—e beugt!
6.30: Freut euch des Lebens!
6.55: Morgenlied, Morgenruf.
7.00: Nachrichten, Wetter.
7.15: Frühkonzert.
8.00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.15: Frauenturnen.
8.30: Wohl bekomm's!
9.15: Sendepause.
9.45: Nachrichten.
10.00: Gehopst wie gesprungen. Eine Tanzhörfolge.
10.30: Sendepause.
11.40: „Das Geburtshaus der Familie Ohm in Westerholt".
11.55: Wetterbericht — Marktberichte d. Reichsnährstandes.
12.00: Musik am Mittag.
14.00: Nachrichten.
14.10: Wochenendkonzert.
15.30: Jungmädel erzählen. Vom Wunder alles Lebendigen.
16.00: Bunte Melodien.
17.30: Eine Viertelstunde Sport.
17.45: Kleine Klaviermusik von A. von Othegraven.
18.00: Aus der weiten Welt. — Mit Professor Filchner in Asien.
18.10: Wer recht in Freuden wandern will. Das Ennepetal — rund um Gevelsberg.
18.50: Mutter singt: Nix in der Grube.
19.00: Spiegel des Lebens
19.10: Festliche Sommertage.
19.55: Und heute?
20.00: Nachrichten.
20.15: Die Spielbof'.
21.45: Tanzmusik.
22.00: Nachrichten.
22.15: Nachrichten in englischer Sprache.
22.40: Unterhaltungs- u. Tanzmusik.
24.00 bis 3.00: Nachtmusik.

Deutschlandsender

6.00: Glockenspiel, Morgenruf; Nachrichten, Wetterbericht.
6.10: Kleine Melodie.
6.30: Frühkonzert.
Darin: 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Sendepause.
10.00: Böhmen — Herzland des Reiches.
10.30: Fröhlicher Kindergarten.
11.00: Normalfrequenzen.
11.15: Deutsch. Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten.
Anschl.: Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag.
Darin: 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte, 13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von zwei bis drei!
15.00: Börsen-, Wetter- und Marktberichte.
15.15: Tanz am Wochenende.
Anschl.: Programmhinweise.
16.00: Musik am Nachmittag.
Darin: 17.00—17.10: Strangtabak. Eine lustige Erzählung.
18.00: Musik zur Unterhaltung.
19.00: Sport der Woche. Vorschau und Rückblick.
19.15: Bunte Auslese.
Darin: Die interessante Ecke.
20.00: Kernspruch, Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.15: Der Weg durch das Haus.
20.30: Sinfonie-Konzert.
Darin: 21.45—22.00: Musikeranekdoten.
22.30: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten.
22.45: Deutsch. Seewetterbericht.
23.00 bis 24.00: Frohes Wochenende auf dem Bodensee.

Junge Frau schläft seit 10 Tagen

Lachen strengstens verboten — Witzecken werden aus den Zeitungen entfernt — Abnormitäten der Natur

Das „japanische Dornröschen", um das es sich handelt, ist bereits vor acht Jahren einmal ausgerechnet während der Flitterwochen in einen dreitägigen, tiefen Dauerschlaf verfallen. Es gelang jedoch damals, die junge Frau durch entsprechende ärztliche Behandlung wiederzuerwecken. Seitdem hat sie zwei Kindern das Leben geschenkt und zeigte bis Ende des vergangenen Jahres einen durchaus normalen Gesundheitszustand. Dann aber stellten sich wieder die ersten Anzeichen einer schweren, unnatürlichen Schlafsucht ein, die sich jetzt zu einem ununterbrochenen Dauerschlaf verstärkt haben. Der Nervenspezialist des Universitäts-Krankenhauses zu Osaka, Dr. Wada, der die Kranke untersuchte, vermutet, daß ihre Schlafsucht in einer Nervenstörung ihre Ursache hat. Puls und Temperatur sind jedenfalls normal, auch zeigt die erst siebenundzwanzigjährige Japanerin, obwohl sie seit zehn Tagen keinerlei Nahrung mehr zu sich genommen hat, nicht die geringste Abmagerung. Die Wissenschaft steht somit in diesem Falle vor einem Rätsel, dessen Aufklärung nicht so bald gelingen dürfte.

Nicht minder seltsam ist die Krankheit, von der eine gewisse Frau Holcroft in Wimbledon befallen wurde. Es handelt sich in diesem Fall um Narkolepsie, ein schweres Nervenleiden, das bisher nur in rund fünfzig Fällen beobachtet zu werden vermochte.

Die merkwürdige Krankheit kam bei Frau Holcroft erstmals zum Ausbruch, als sie mit ihrem Mann ein Kino besuchte. Angesichts der lustigen Vorgänge auf der Leinwand brach sie in ein lautes Gelächter aus, verfiel jedoch gleich darauf in einen tiefen, totenähnlichen Schlaf. Da sie daraus nicht mehr zu erwecken war, brachte man sie in ein Krankenhaus, wo sie erst nach vier Stunden zu sich kam. Seit jener Zeit wird Frau Holcroft jedesmal dann von Narkolepsie befallen, wenn jemand in ihrer Gegenwart — einen Witz macht oder irgendein heiterer Zwischenfall sich ereignet. Die Aerzte haben ihr daher strengste Humorlosigkeit als „Medizin" verordnet, und ihr Mann tut alles, um dieser Vorschrift gerecht zu werden. Seine Frau bekommt nur mehr Zeitungen zu lesen, aus denen alle Witze und lustigen Anekdoten vorher herausgeschnitten worden sind. Auch darf die Bedauernswerte weder Kinos und Theater, in denen Lustspiele aufgeführt werden, besuchen. Selbst der Freundes- und Bekanntenkreis wurde streng gesiebt. „Lustige Häuser" sind eben bei Holcrofts nicht mehr gern gesehene Gäste.

Ein in seiner Eigenart wohl einzig dastehendes, grausames Possenspiel treibt die Natur auch mit einem Zeitgenossen, einem in Prag lebenden 45jährigen Kaufmann. Dieser Unglückliche versteinert allmählich im wahrsten Sinne des Wortes. Im Jahre 1934 zeigte sich zunächst eine Versteifung des rechten Armes, die alsbald auch auf andere Körperteile übergriff. Die Aerzte stellten fest, daß sich in den Muskeln Knochen-Lamellen gebildet hatten, die jede Bewegung verhinderten. Injektionen mit den verschiedensten Mitteln, Kuren in Joachimsthal und Bad Pystian sowie zahllose Operationen brachten keine Heilung.

Seit Jahren liegt nun der Unglückliche wie eine Puppe in Lebensgröße unbeweglich zu Bett. Er kann weder den Kopf wenden, noch richtig atmen. In beschränktem Maße sind lediglich die Hände beweglich geblieben, so daß der Kranke wenigstens selbst zu essen vermag, was er mit einer eigens für ihn angefertigten, langen Spezialgabel tut. Wie er angibt, hat er ständig das Gefühl, in einem Steinpanzer eingeschlossen zu sein, der an Stärke dauernd zunimmt und ihm das Leben zur Qual macht. Die berühmtesten Aerzte Europas haben bisher vergeblich versucht, den „lebenden Toten" von Prag von seinem unsagbaren Leiden zu befreien.

Wesentlich harmloser als diese geheimnisvolle Krankheit sind dagegen jene Fälle, in denen die Natur gewissermaßen nur ihre eigenen Gesetze auf den Kopf stellt.

So wird von dem Türken Mardires Tatoian — dem ältesten Einwohner von Kanada — berichtet, daß ihm noch im Alter von 108 Jahren neue Zähne gewachsen seien. Seine letzten Zähne wurden ihm erst vor wenigen Jahren ausgezogen. Dieser zahnende Methusalem ist der Meinung, das er dieses Naturwunder lediglich dem Umstand zu verdanken habe, daß er sehr viel Milch trinke. Andere Hundertjährige halten bekanntlich völlige Enthaltsamkeit von Alkohol, Nikotin und anderen Lebensgenüssen oder gerade umgekehrt, ihre Freude an diesen Dingen für die Ursache ihres hohen Alters. Der eine will gerade nur deswegen so lange am Leben geblieben sein, weil er täglich sein Pfeifchen rauchte oder sein Gläschen Wein trank, der andere dagegen, weil er nur von Obst und Gemüse lebte oder von Jugend an schwer arbeiten mußte. Ein allgemein gültiges Rezept, hundert Jahre alt zu werden, läßt sich also nicht angeben, wenngleich körperliche Tätigkeit in frischer Luft und weise Beschränkung in allen Lebensgenüssen hierbei eine große Rolle zu spielen scheinen.

Ein zweites Naturwunder hat sich gleichfalls in Kanada ereignet. „Old Betty", eine Indianerin, die ein Alter von 115 Jahren erreichte, ist dort kurz vor ihrem Tode — wieder jung geworden. Ganz plötzlich bekam nämlich auch sie neue Zähne, außerdem nahm ihr längst schneeweißes Haar wieder die natürliche tiefschwarze Färbung an.

So treibt die Natur in ihrer unerschöpflichen Gestaltungskraft immer wieder ein seltsames Spiel, dessen Ursachen wir nicht zu begreifen vermögen.

Pinguine - allzu menschlich!

Wenn man im Zoologischen Garten die Pinguine beobachtet, bei ihren Unterhaltungen, bei ihren Schwimmübungen, wenn man sie bei ihren Auseinandersetzungen belauscht, dann ist man bald geneigt, diese merkwürdigen Lebewesen für die fröhlichsten Tiere der Welt zu halten. Dabei verdanken die Pinguine ihre lustige Wirkung nicht nur der überraschenden Klugheit ihrer Entschlüsse, der Menschlichkeit ihrer Auseinandersetzung, sondern vor allem auch dem Umstand, daß sie sich aufrecht fortbewegen und dabei immer den Eindruck eines Mannes im Frack erwecken. Auf alle Fälle hatten diese Tiere einen unerschütterlichen Optimismus, als sie sich entschlossen, dort zu leben, wo sonst jedes andere Lebewesen, wenigstens während der kalten Polarnächte, die Flucht ergreift. Die Pinguine haben gezeigt, daß man mit etwas gutem Willen sich überall durchschlagen kann.

Zwar beobachtet man noch einige Pinguinarten in der Nähe des Kaps der Guten Hoffnung, auch auf den Galapagos und in einigen Aequatorzonen sind von Zeit zu Zeit Pinguine aufgetaucht. Aber in der Hauptsache haben sie sich in die Antarktis zurückgezogen. Es dürfte nicht falsch sein, von einem regelrechten Rückzug zu sprechen, denn jede Bekanntschaft der Pinguine mit den Menschen war irgendwie verhängnisvoll für diese Tiere.

Prüft man die ersten Aufzeichnungen der Forscher, die zuerst in die Antarktis vordrangen, dann verraten diese Berichte, daß die Pinguine durch ihre große Freundschaft die sie für den Menschen an den Tag legten, durch die Neugierde, mit der sie dem Menschen auf den Leib und in das Lager rückten, geradezu zum Massenmord herausforderten. Die Schiffe, die später als Fangschiffe antarktische Gebiete anliefen, erschlugen die Pinguine genau genommen nur deshalb, weil sie so dumm erschienen.

Die Zoologen unterscheiden eine ganze Anzahl von Pinguinarten, die einen sind größer, die anderen kleiner. Aber für den Laien ist ein Pinguin genau so wie der andere. Die meisten Pinguine unserer Zoologischen Gärten stammen von der Südküste Afrikas. Betrachten wir nur das eigentliche Familienleben der Pinguine: In der Regel bringt eine Pinguinfamilie zwei Junge zur Welt. Mehr als zwei Junge sind ungewöhnlich; ein Junges ist der Beweis dafür, daß dem anderen Ei ein Mißgeschick passiert ist. Diese Sprößlinge werden nun von den Eltern sehr sorgfältig behütet. Mehrere Monate hindurch dürfen die Kleinen das Nest überhaupt nicht verlassen. Die Eltern lösen sich ab, während sie Nahrung suchen. Denn die erste Nahrung der Sprößlinge besteht aus einem Oel, das die Eltern nach der Verdauung besonderer Fische aus ihrem Magen emporbrücken und dem Kleinen in das Maul d. h. in den Schnabel hineinpressen.

Mit größter Sorgfalt werden die kleinen Pinguine dann geschult, wie sie sich im Wasser zu benehmen haben. Sie können anfangs wirklich nicht schwimmen, sondern müssen sehr sorgfältig lernen. Aber nach zwei bis drei Monaten klappt es. Der kleine Pinguin kann sich selbst auf die Forschungsreise machen. Er ist frei und unbeschwert — bis eines Tages die Liebe sein Herz befällt. Er baut dann zusammen mit der Gattin ein schönes Nest. Es kommt zu heftigen Auseinandersetzungen, wenn man sich wegen der Innenausstattung nicht einig werden kann. Passiert aber dem Gatten oder der Gattin ein schweres Mißgeschick, findet der eine oder andere Teil den Tod, dann kann man Wochen hindurch den anderen Pinguin beobachten, wie er in stiller Trauer dort wartet, wo er zuletzt sein Glück sah, — wenn man sich auch mitunter — ganz wie bei den Menschen — zankte und verprügelte.

Aus aller Welt

Ein Riesenteppich. Einer der größten je in einem einzigen Stück hergestellten Teppiche ist in diesen Tagen für die Bank von England fertiggestellt worden. Nicht weniger als acht Monate hindurch hat ein Dutzend der geschicktesten Teppich-Weberinnen an diesem Riesenexemplar gearbeitet, für das genau 11 464 704 Wollbüschel benötigt wurden. Die über 200 Quadratmeter große Fläche weist 150 verschiedene Farbschattierungen auf.

Sie werden kleiner mit dem Alter. Aus sehr sorgfältigen Messungen, die in verschiedenen Gegenden Frankreichs vorgenommen wurden, ergibt sich eine merkwürdige Tatsache. Die Franzosen in diesen Gegenden haben die Neigung, ihre Körpergröße bis zum 25. Lebensjahr zu erhöhen. Dann folgt die Zeit der Stabilisierung, die fünf Jahre dauert, aber nach dem 30. Lebensjahr tritt ein Wechsel ein. Dieser Wechsel besteht darin, daß sich die Körpergröße fortschreitend vermindert. Die Menschen werden meist stärker, verlieren aber Jahr für Jahr an Höhe.

Vom Kochen verstand sie etwas. Sie blieb ihr ganzes Leben Catherine Bovi. Sie war die Köchin Clemenceaus, dieses immer bärbeißigen schlecht gelaunten Mannes, der eine so unheilvolle Rolle in der französischen Politik spielte. Immer wenn sie heiraten wollte, wenn sich ihr eine gute Partie bot, schlug Clemenceau einen solchen Krach, daß sie doch lieber blieb. So überlebte sie ihn auch und eröffnete in hohem Alter in Harbitzheim, woher sie stammte, einen kleinen Laden. Denn der Tiger hatte ihr nicht einmal eine kleine Rente hinterlassen. Sie mußte also bis zum letzten Tag ihres Erdenwallens arbeiten — erst als Köchin, dann als Kaufmannsfrau. Von ihr erzählt man heute — nachdem man sie auf dem kleinen Friedhof von Harbitzheim begraben hat —, daß sie das einzige Erdenwesen gewesen sei, das ein Lächeln auf die Züge des Tigers zu zaubern gewußt. Sie brauchte nämlich nur ein Filet Mignon zu machen mit einer Weinsoße dazu. Und schon wurde das grimmige Gesicht des alten Knurrhahns milde — die Erinnerung an üble politische Probleme schwand dahin. Der Tiger ließ sich herbei — zu lächeln.

Sterne des Glücks

Roman von Evering Eschhues ★ Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

5

„Und warum sollte es nicht zum Guten ausschlagen?" fragte Elsbeth spitz.

„Weil du dein Leben auf einer Lüge aufbaust... weil du noch immer Werner Felden liebst!"

„Und wenn schon . . . !" forderte sie Velnau heraus. „Wartenberg liebt mich! Er kann mir ein gutes, gesichertes Leben bieten! Was will ich mehr?"

Erregt schob Velnau seine Tasse zurück. Er legte seine Arme auf das Marmortischchen, und schaute Elsbeth durch seine Gläser durchdringend an.

„Das kann nicht deine Auffassung sein!" begann er. Du gehst in die Ehe mit einem Betrug. Oder weiß Wartenberg von deinen Beziehungen zu Felden?"

„Nein!" antwortete sie und ihre Stimme war schneidend. „Warum sollte ich es ihm sagen? Er hat mich gern und nimmt mich, ohne jedes fromme Geständnis!"

„Elsbeth!" —

An Velnaus Stirne sprangen die Zornesadern prall an.

Sie beantwortete seine Erregung mit einem gleichgültigen und fast leichtsinnigen Lächeln.

Der Doktor trommelte nervös gegen die Tischkante. Man sah, daß er noch einmal alles versuchte, um seiner Herr zu bleiben. Er schluckte heftig und meinte dann mit einem leichten Beben in der Stimme:

„Elsbeth, ich nehme an, daß du mit mir ein böses Spiel treibst. Wäre das, was du eben sagtest, wirklich deine Meinung, dann hätte ich die größte Enttäuschung meines Lebens festzustellen. Aber, nein. . . Elsbethchen. . .!

Seine Stimme wurde bittend.

„Elsbeth richtete ihren Blick über Velnau hinweg. Sie saß mit starrer Miene und meinte endlich:

„Onkel Velnau, ich weiß, daß du es gut meinst. . . aber ich habe mein Wort gegeben. Du siehst zu schwarz. . .!"

Des Doktors Hand machte eine müde Geste.

„Wo es um das Bauen an der Zukunft geht, kann man nicht als Grundstein eine Lüge legen. Das ganze Gebäude wird wanken und eines Tages trostlos zusammenbrechen. Tritt vor Wartenberg hin und sage ihm, wie es um dich steht! Glauben und Vertrauen sind notwendig, wenn sich zwei Menschen vor dem Altar die Hand zum Lebensbund reichen wollen. Denke daran und laß dir das von einem alten Manne, der aus seiner Erfahrung spricht, ruhig sagen: du baust dein Glück auf Sand!"

„Wie soll man es anfangen. . .?" begann Elsbeth zu sprechen.

Velnau glaubte nun an gewonnenes Spiel.

„Eine stille Stunde. . . wie oft schenkt sie uns das Leben! — dann fasse seine Hand und sprich offen und ehrlich zu ihm! Das ist so leicht, wenn man es gut meint. . .!"

„Nein. . . nein!" wehrte Elsbeth ab. „Ich soll mich vor ihm erniedrigen? Er soll von meiner Schande hören? Soll mich vielleicht mitleidig anschauen? Nein, Onkel Velnau, spare dir jedes weitere Wort! Und was war die Affäre mit Werner Felden? Eine kleine, bedeutungslose Liebschaft. . .!"

Velnau rückte seinen Stuhl zurück, rief zum Zahlen des Kaffees und ging stumm mit zusammengepreßten Lippen neben Elsbeth hinaus.

„Ein Kavalier bist du nicht, Onkel Velnau!" versuchte sie zu scherzen, um über die Leere und Peinlichkeit des Augenblicks hinwegzutäuschen.

„Verzeihe den plötzlichen Aufbruch!" sagte der Doktor mit fremder Stimme. „Ich bin eben ein alter Mann. . . verstehe die Welt vielleicht nicht mehr. . .! Ich bringe dich zu deinem Hotel. Heute abend ist ja die große Feier im Teutoniksaal. Leider habe ich die Einladung schon angenommen, sonst würde ich sofort zurückreisen!"

Ohne das Anzeichen einer inneren Erregung schritt Elsbeth neben Velnau her. Er war empört. Vor dem Hotel verabschiedete sich der Onkel kurz und mit konventioneller Höflichkeit.

„Ich werde dich ja heute abend an der Seite Peter Wartenbergs sehen! Aber sei nur beruhigt, ich werde nicht stören! Gewiß nicht!"

Er wandte sich plötzlich um und schritt davon, ohne sich noch einmal umzusehen.

Elsbeth stand eine Weile still. Ein bitterer Zug grub sich um ihren Mund.

Müde und schleppend ging ihr Schritt.

*

Der Teutoniksaal prangte in tausendfältigem Licht. Und alle Menschen, die zum Feste erschienen waren, spürten die Verzauberung, die im Raum wie aus dem Unsichtbaren hervorbrach. Es war eine Atmosphäre voller Verheißung und Erregung. Jedes Jahr zu dieser Zeit sah der Teutoniksaal dieses Frühlingsfest. Verwöhnte Frauen trieben mit kostbaren Gewändern auffälligen Prunk. Die Herren, vornehm gekleidet, waren im Rahmen des Festes nur bescheidener dekorativer Schmuck. Die Frauen aber stellten die unerhörte Schau prachtvoller Gewandung und edlen Schmuckes.

„Drüben sitzt schon Peter Wartenberg!" sagte Konsul Meynk, als man das erste Glas erhob, um einen Trunk auf die Schönheit der Welt zu tun.

„Er soll ja seine Komposition „Heimat" spielen, wenn die Tafel aufgehoben ist!" flüsterte der Nachbar, ein Holländer mit breitem, gutem Gesicht.

„Und die Dame an seiner Seite?" fragte die Frau des Konsuls. Dabei richtete sie etwas ungeniert ihre Lorgnette auf Elsbeth, die neben Wartenberg saß.

Seine Braut!" ließ sich die Stimme des Konsuls vernehmen. „Eine Schönheit!" sagte er weiter mit wichtiger Miene. „Als sie heute abend am Arme Wartenbergs den Saal betrat, haben sich die Herren sehr stark interessiert."

„Eine etwas impertinente Person!" prustete die rundliche Frau Konsul und blitzte ihren Gatten mit funkelnden Augen an.

Elsbeth war in einem strengen Kleid erschienen. Die klare Linie des Schnittes ließ ihre Figur voll zur Geltung kommen. Der Rock war glockig aus matter Seide und das Oberteil des Kleides aus Spitze gearbeitet, die fest auf einem Atlasgrund lag.

Heiße Bewunderung stand in Wartenbergs Augen, wenn sie auf Elsbeth fielen.

Doktor Velnau saß an der Seite eines alten Freundes, eines Professors der Geologie.

„Sie sind heute sehr zerstreut!" drohte der Professor mit komischem Ernst. „Ich glaube, wir werden alt, mein lieber Velnau!"

Der Doktor zuckte zusammen. Er hatte gerade an die Unterredung mit Elsbeth gedacht. Er sah jetzt die heißen Blicke des großen und ernsten Mannes auf seinen Schützling gerichtet und fühlte doppelt stark das Unrecht, das Elsbeth beging.

Er mußte ein Unheil verhüten! Was das Mädel in seinem Trotz und Eigensinn anstellte, das durfte nicht das Leben zweier Menschen zerstören. Denn für Velnau war es klar, daß eine Ehe zwischen Wartenberg und Elsbeth zur Katastrophe für beide führen mußte.

Wie froh war der Doktor, als der offizielle Teil vorbei war, als die Tafel aufgehoben wurde. Man fand sich zu Gruppen und Grüppchen zusammen und feierte in seiner Weise. Ein wirbelndes, buntes Bild war im Saale und den Nebenräumen lebendig geworden. Ein hohes Lied des festlichen Lebens. Glanz und Fülle.

Doktor Velnau war von Elsbeth begrüßt worden. Er hatte gefühlt, wie ihre Hand kalt und kraftlos war. Eine feine Blässe stand auf ihrem Gesicht, in dem die großen traurigen Augen lagen. Hätte man die Schönste im Saal gekrönt, Elsbeth hätte diese Ehrung entgegennehmen müssen.

Peter Wartenberg drückte dem Doktor kräftig und ungeziert die Hand. Die Blicke der beiden Männer tauchten ehrlich ineinander.

Bald ging ein dröhnender Gong. Die Gesellschaft eilte auf die Plätze zurück.

„Wartenberg spielt!" ging es von Mund zu Mund. Bald war es ganz still. Eine Reihe von Lichtern wurde ausgeschaltet. Gemessen stieg Wartenberg auf das kleine Podium. Er verneigte sich leicht, während ein brausender Beifall durch das Haus raste. Man kannte den Künstler schon aus seinen vielen Konzerten. Heute spielte er das erste Mal in einer geschlossenen Gesellschaft. Der Empfang, den man ihm bereitete, war ehrlich und über alle Maßen herzlich. Eine heftige Freude stieg in dem Verlobten Elsbeths auf. Als er seine Geige unter das Kinn spannte, da wußte er, daß er heute so gut spielen würde, wie nie zuvor. Elsbeth, die schönste aller Frauen, war in seiner Nähe. Blühte nicht auf ihren Lippen ein Lächeln? Seine Augen grüßten noch einmal zur Geliebten herüber, dann überkam ihn der unerschöpfliche Rausch des Schaffenden. Geigenton perlte auf, zart wie Blütenschaum, stieg an, wuchs aus der Enge. Herrlich. Töne fügten sich zu Bildern. Sie nahmen Duft und Farbe an. Und die Kraft der Heimat leuchtete im Saale auf. Tröstend und versöhnend. In vielen, vielen Augen wuchs ein heimliches Glänzen. Manches Herz fand in diesen Minuten zurück aus der Welt des Scheins in die Stille eines versunkenen Jugendglücks Heimat!

Auch Elsbeths Herz verfing sich bei dem Spiel ihres Verlobten in einem schönen Traum. Sie erinnerte sich eines Gedichtes von Karl Hauptmann, das sie so sehr liebte. Ja, das, was aus der Welt der Töne zu ihr herüberkam, das hatte der Dichter durch die Macht des Wortes festgebannt. Sie durchdachte die wenigen Zeilen, die ihr im Gedächtnis geblieben waren:

„Meine Berge leuchten wieder
Menschenfern und nachtbetaut,
Atme wieder Heimatboden,
Wälder rauschen laut.
Und wie Kinder mich umringen
Meine Quellen in der Nacht.
Stehe stumm am Silberwasser.
Wo's durch dunkle Erlen lacht,
Funkeln Sterne. — Rings in Weiten
Hört man keinen Menschenlaut.
Meine Berge leuchten wieder,
Zauberstill und nachtbetaut."

Und die Melodienfülle, die von dem kleinen Podium in den Raum drang und ihn herrlich füllte, stand leuchtend und rührend über jeder Zeile dieses Lebens. Noch nie fühlte Elsbeth das große Künstlertum, das in Peter eingeschlossen war, so stark.

Nach dem Spiel lag eine glückliche Stille im Saale. Die Seelen der Menschen waren in der Musik aufgeglüht. Es war wohl keiner im Raum, den nicht die inbrünstige Lobpreisung der Heimat die seherische Schönheit solcher Kunst märchenhaft umwittert hätte.

Als sich aus dieser Stille allmählich ein brausender Orkan des Beifalls erhoben hatte, da fand sich Elsbeth auf der weiten Terrasse des Teutoniksaales wieder. Ganz leise war sie hinausgegangen. Hier in der Kühle der Nacht stand sie im Zweifel ihres Herzens. Könnte sie diesen edlen Menschen und Künstler doch wahrhaft lieben!

Sie hielt erschrocken ihre Hände vor die Augen. Kamen aus der Tiefe und Stille des Parks nicht die hellen Blicke Werners auf sie zu? Hörte sie nicht die Stimme des Anderen? Leidenschaftlich und fordernd?

Drinnen im Saal ging der bunte Wirbel des Festes weiter. Man hatte Peter die Hände gedrückt. Man hatte ihn mit Einladungen überschüttet. Ein ausländischer Opernleiter machte ein verlockendes Angebot.

Peters Blicke suchten unruhig im Saale, während der Mund mechanisch Worte des Dankes und der freundlichen Ablehnung sprach.

Wo war Elsbeth?

Bald trank man Sekt und ließ mit dem perlenden Getränk die Feuerwerke der Fröhlichkeit und des Witzes aufsteigen. Eine Kapelle aus fabelhaften Musikern spielte zum Tanz. Auge und Herz erfreuten sich an den schönen Menschen, die in tadellosen Kleidern auf das Parkett traten.

Das Licht war wieder eingeschaltet und stürzte wie ein gleißender Flutbach in die Pracht des bewegten Bildes.

Vielleicht saß Elsbeth mit Bekannten in einem Nebenraum und wartete auf ihn. Peter hastete fort. Er durchschritt eine riesige Flügeltür, die weit in den Angeln offen stand.

Hier war es still.

War das nicht Elsbeth? Sprach sie nicht in der Tiefe des Raumes? Erregt und unbeherrscht. Eine tiefe männliche Stimme trieb sich beschwörend dazwischen.

Peters Blut schoß heiß und brennend in die Schläfen. Einen Herzschlag lang. Es wurde lichtlos um den Künstler.

Er trat mit mächtig ausholenden Schritten weiter. Den Stimmen entgegen.

„Peter, gut, daß du gekommen bist!"

Elsbeths Augen flammen ihn durch das Dämmern der weiten Veranda an. Dann fühlt er ihren zarten Händedruck.

„Ich suche dich, Elsbeth!"

„Verzeihe! Ich habe nach deinem Spiel den Saal verlassen. Wundervoll war es. Ich wollte allein sein!"

Ein drohender, mißtrauischer Blick sprang sie an. Hinter einem Palmenstand bewegte es sich und Dr. Velnau trat hervor.

„Herr Wartenberg. . . ich hatte mit Fräulein Hilgen eine Kleinigkeit zu besprechen. Vielleicht aber war das hier nicht dere richtige Ort! Darf ich mich verabschieden?"

Wartenberg nickte überrascht und hilflos. Um seinen Mund lagen Falten, die der Zweifel grub. Was hatte seine Braut mit diesem Dr. Velnau zu tun?"

„Was wollte er?" fragte er unvermittelt und mit eigentümlicher Schärfe, als Velnau verschwunden war.

„Nichts. . .!" sagte Elsbeth hart. „Und übrigens, wer gibt dir das Recht, eine solche Frage zu stellen?"

Da schwieg er, nahm ihren Arm und führte sie in den Saal zurück.

Zehn Minuten später fuhr ein Wagen vor. Wartenberg verließ mit seiner Braut das Frühlingsfest.

Es war noch vor Mitternacht.

9.

„Jetzt wissen Sie die volle Wahrheit, Herr Wartenberg!"

„Also Elsbeth kennt von der wirtschaftlichen Bedrängnis ihres Vaters nichts, Herr Dr. Velnau?"

„Nein! Es ist, wie ich Ihnen schon sagte: gestern abend glaubte ich kurz Gelegenheit zu haben, Elsbeth davon in Kenntnis zu setzen. Da traten Sie dazwischen, und das entscheidende Wort blieb ungesagt. Ich hatte kurz vor Beginn des Festes telegraphischen Bescheid von dem unvermeidlichen Zusammenbruch des Hauses Hilgen u. Co. erhalten! Nur eine plötzliche finanzielle Hilfe — auf die Elsbeths Vater in dieser Minute noch hofft — könnte vielleicht . . .!"

Dr. Velnau brach schulterzuckend mitten im Satze ab.

Peter Wartenberg ging in seinem Zimmer erregt hin und her. Velnau saugte nervös an seiner schwarzen Brasil.

„Lieber Doktor, ich bin Ihnen so dankbar . . .!" sagte der Künstler plötzlich, und in seiner Stimme war ein fröhliches Leuchten.

Velnau bemerkte es und war darüber eigentümlich berührt.

„Sie verstehen mich in diesem Augenblick noch nicht. Aber, könnten wir bei einem Glase Wein eine kleine, dringende Besprechung durchführen?"

„Gewiß, Herr Wartenberg, aber ich wüßte nicht. . .!"

„Sie werden es gleich verstehen, mein Lieber. . . !" sagte Wartenberg fast ausgelassen und bediente den Knopf der elektrischen Klingel. Dann drehte er die Nummernscheibe seines Fernsprechers, hob den Hörer und sagte:

„Mein lieber Förl, schicken Sie mir einen Kontoauszug. Setzen Sie die Außenstände genau ab. Ich erwarte in zehn Minuten Ihren Brief!"

Dann stand der Wein auf dem Tisch. Die Männer schauten sich beim Zutrunk ehrlich und fest in die Augen. Kurz darauf brachte der Boy einen Brief von Förl.

Die Besprechung dauerte eine knappe Stunde. Dann stand Velnau an der Tür und drückte fest und hart die Hand Wartenbergs.

Es bleibt bei unserer Abmachung, lieber Doktor! Ich stecke die Hunderttausend Mark zur Sanierung in die Firma Hilgen u. Co. hinein. Voraussetzung ist, daß Elsbeth niemals davon erfährt."

Velnaus Augen strahlten.

„Bedenken Sie aber, Herr Wartenberg, daß ich nur ein Sendbote des Hauses Hilgen bin. Das letzte Wort spricht der Vater Elsbeths."

„Ich vertraue Ihnen, lieber Doktor! Ich will den Stolz des Mannes nicht treffen! Verraten Sie auch ihm nicht, wer der Geldgeber ist. Sagen Sie ihm, ein guter Freund von Ihnen habe sich bereit erklärt. . .!"

„Und es ist wahrhaftig ein guter Freund!" ging die Stimme Velnaus und es war darin Rührung und Bewunderung für Wartenberg.

„Wenn ich nächste Woche komme, um bei Herrn Hilgen um die Hand seiner Tochter anzuhalten, dann soll das Geld nicht zwischen den Dingen des Herzens stehen. Darum muß die Abmachung zwischen uns gelten! Unser beider Geheimnis!"

Lächelnd und mit strahlenden Blicken stellte sich Wartenberg vor Velnau.

In dem Doktor stieg eine Welle des Unbehagens und der Scham hoch. Dieser edle und uneigennützige Mann mußte Elsbeth wahrhaftig tief und herrlich lieben! Bitterkeit wurde in Velnau wach, wenn er an die Unterredung dachte, die er gestern abend mit der Braut Wartenbergs führte, als er sie nach dem Konzert auf der Veranda fand.

„Ich verbiete dir", hatte Elsbeth drohend gesagt, „mein Verhältnis zu Wartenberg zu kritisieren. Deine großväterliche Ansicht über Liebe gilt nicht mehr, Onkel Velnau!"

Ein leichtsinniges Lächeln hatte um ihren Mund gestanden, und Velnau wollte gerade harte und böse Worte gebrauchen, als Wartenberg auf die Veranda kam und Velnau ungeschickt hinter den Palmenstand trat.

Heute morgen war dann der Doktor bei Wartenberg vorgefahren, um ihm über die finanziellen Verhältnisse klaren Wein einzuschenken. Er sah darin den einzig möglichen Versuch, das Band zwischen Elsbeth und ihrem Verlobten zu sprengen. Nun hatte die fast übermenschliche Güte des Mannes auch ihn und den Vater Elsbeths noch zu Beschenkten gemacht. Und war so selbstverständlich, so rührend sachlich, daß Velnau besiegt das Zimmer des Künstlers verließ, so stark ihn auch die unverhoffte Hilfe für Hilgen erfreute.

„Gebe Gott, daß Elsbeth durch ein Feuer der Läuterung muß!" dachte der alte Arzt. „Heute verdient sie die Liebe dieses herrlichen Mannes noch nicht!"

Als er dann zum Postamt eilte, um seinem Freund Hilgen ein kurzes Telegramm zu schicken, wurde er ruhiger. Ihm kam der Gedanke, daß alles, was in die Glut einer solchen Liebe gerät, wie sie Wartenberg in sich trägt, geklärt und gereinigt werden muß. War auch heute noch Elsbeths Fühlen zu ihrem Verlobten ohne Tiefe und leer, morgen würde es in den Kreis der Erfüllung rücken.

Aus dem Grau der Bedeutungslosigkeit eines nebelverhangenen Morgens wachsen ja immer die hellsten und schönsten Tage.

10.

„Wie bin ich froh, du liebste Frau! Nun ist alles das vorbei, was unser Leben in den letzten Wochen so belastete. Dieser Wirbel von Arbeit und Vorbereitungen. Wie herrlich ist aber auch die Hochzeit gewesen! Dieser Glanz! Ich kam mir vor, wie der Ritter aus dem alten deutschen Märchen, der die schönste Prinzessin des Landes am Arme führte."

Peter griff liebevoll nach Elsbeths Hand.

Wie herrlich sie aussah, seine kleine Frau, der er heute für immer und ewig angetraut wurde! Wirklich, sie war eine Prinzessin aus dem Reiche Tausendschön. Das Brautkleid prangte in kostbarem Brokat. Darüber lag ein Mantel aus echten Spitzen.

(Fortsetzung folgt)

Wissenschaft zwischen Bomben

Das sensationelle Angebot eines britischen Gelehrten

Von Franz Wennerberg

Männer der Wissenschaft und Technik, die ihr Leben für den Fortschritt und zum Besten ihrer Mitwelt in die Schanze schlugen, werden mit Recht zu den großen Heroen der Geschichte gerechnet. Das Wort der Zagen und Schwachen, daß, wer sich in Gefahr begibt, darin umkomme, hat für sie jegliche Bedeutung verloren, doch es waren meist nicht Tollkühnheit oder Ausfluß irgend einer lebensfeindlichen Stimmung, was sie zum hohen Einsatz ihres Selbst veranlaßte, sondern die klare Erkenntnis, nur durch das eigene Opfer die praktische Lösung einer Frage von allgemeiner Wichtigkeit zu erzielen. Denken wir hier nur an das stille Heldentum des französischen Arztes Charles Baillant, der sich selbst für praktische Versuche radiologischer Art in seinem Laboratorium zur Verfügung stellte und diesen Liebesdienst für die Wissenschaft mit jahrelangem furchtbarem Siechtum — er erkrankte bekanntlich unheilbar an der Radiodermatitis! — teuer bezahlen mußte.

Stilles Heldentum spricht auch aus der Leistung eines deutschen Berichterstatters der unlängst ohne eingehende Vorbereitung aus dem Torpedorohr eines zu Uebungszwecken „gesunkenen" Unterseebootes den Sprung ins Ungewisse wagte, um die Zuverlässigkeit eines deutschen Selbsthilfegerätes unter Wasser zu beweisen. Ihm standen keine besonderen nautischen Erfahrungen hilfreich zur Seite, er vertraute auf die Güte des ihm von der Kriegsmarine ausgehändigten Rettungsgerätes und wurde in dieser Zuversicht durch das Ergebnis seines technischen Wagnisses nicht enttäuscht.

Nicht weniger todesmutig war das Verhalten eines britischen Gelehrten. Als die Verhandlungen über die Ursachen des Untergangs der „Thetis" in London begannen, befand sich unter den technischen Sachverständigen auch ein Forscher, der, bevor er seine Meinung kundgab, den Wunsch äußerte, zunächst in die gleiche oder mindestens sehr gleichartige Lage versetzt zu werden, in der die britischen Seeleute den Tod erlitten hatten. Es war dies Professor Haldane, Vorsitzender eines Ausschusses, der zur Abwehr feindlicher Luftangriffe in der englischen Hauptstadt eingesetzt worden ist. Seine Bitte wurde ihm erfüllt Er ließ sich 14½ Stunden lang unter ähnlichen Bedingungen, wie sie für die Besatzung der „Thetis" bestanden, unter Wasser einsperren und registrierte während dieser Probezeit seine Empfindungen und Erlebnisse mit wissenschaftlicher Sachlichkeit. Der Versuch wurde später mit drei anderen Männern, die sich der Leitung des Forschers anvertrauten, wiederholt. Zeiten angestrengtester Kontrollarbeit wechselten mit solchen tiefer Bewußtlosigkeit, aber das Ziel wurde erreicht: Professor Haldane war in der Lage, auf Grund eigener Kenntnis der Dinge sein Gutachten vor der Admiralität abzugeben.

Neuerdings erregte es in England großes Aufsehen, als Haldane mit dem Ersuchen an die Regierung herantrat, sie möge ihm einen beschußsicheren Raum anweisen und dann in nächster Nähe Bomben und Granaten zur Explosion bringen. Nach seiner Ansicht tue die britische Regierung nichts, um sich Klarheit über die tatsächlichen Wirkungen künftiger feindlicher Luftangriffe auf die Bevölkerung zu verschaffen. Sein Plan entsprang, wie er hervorhob, nicht dem Wunsche auf diese Weise möglichst schnell und gleichsam auf legalem Wege ins Jenseits befördert zu werden, sondern sei lediglich vom wissenschaftlichen Interesse diktiert worden. „Ich will wissen", sagte Professor Haldane öffentlich, „ob eine Bombenexplosion in nächster Nähe eines beschußsicheren Raumes nur einen augenblicklichen Zustand von Benommenheit hervorruft oder ob die Wirkungen noch viel vernichtender für den menschlichen Körper sind. Die Antwort auf diese Frage wird unsere Arbeit wesentlich erleichtern."

Haldane hält in diesem Fall den Einsatz eines vollen Menschenlebens für dringend erforderlich, um die gewünschte Aufklärung zu erlangen. Es sollen bereits früher ähnliche Versuche mit Ziegen als Versuchsobjekten auf englischem Boden durchgeführt worden sein, doch will der Forscher nicht viel vom Wert solcher Experimente wissen. Er meint, daß ein Ziegenkopf sich unter kriegerischen Verhältnissen — rein physisch betrachtet — als widerstandsfähiger erweist als der eines feinnervigen Kulturmenschen unserer Gegenwart.

Ob Professor Haldane seinen gefährlichen Versuch, sich den Wirkungen moderner Bombenexplosionen auszusetzen, tatsächlich ausführen wird, steht noch dahin. Aber schon sein Angebot hat genügt, die Oeffentlichkeit in England aufhorchen zu lassen.

Als Racheakt ein Zugunglück

Ein Mann ohne Ohren der Attentäter - 24 Tote und 114 Verletzte

Carlin (Nevada), 15. August. In mehreren Weststaaten suchen die Behörden nach einem Mann ohne Ohren, in dem man den Saboteur vermutet, der durch Entfernung von Schienennägeln die Entgleisung des Luxuszuges auf der Strecke San Francisco—Chicago verursachte. Wie die Behörden inzwischen endgültig festgestellt haben, handelt es sich tatsächlich um einen Sabotageakt. Nach einer amtlichen Schätzung wurden 24 Personen getötet und mehr als 114 verletzt. Ein Mann ohne Ohren wurde kurz nach dem Unglück beobachtet, als er von einer Felswand in die Schlucht hinabsah, wo die Toten und Verletzten lagen. Als Polizeibeamte ihn anriefen, ergriff er die Flucht. Später wurde der Mann an einigen anderen Orten gesehen. Allen, die ihn beobachteten, will aufgefallen sein, daß er ein aufgeregtes Wesen zur Schau trug.

Im Laufe der Untersuchungen des Eisenbahnunglücks wurde am Montag bekannt, daß kürzlich geplant worden war, einen Zug auf einer Brücke in der Nähe von Gallup in Neu-Mexiko entgleisen zu lassen. Die schwere Eisenschiene, die quer über den Schienen lag, wurde von dem Lokomotivführer noch rechtzeitig bemerkt.

Die Polizei verhaftete sechs Personen, die der Mittäterschaft an dem Attentat auf den Luxuszug San Francisco—Chicago verdächtig sind. Darunter befindet sich auch der gesuchte Mann ohne Ohren, den Augenzeugen kurz nach dem Unfall auf einer Felswand beobachtet hatten. Dieser Mann namens La Douceur verlor vor zwei Jahren bei einem Eisenbahnunfall einen Fuß und soll seitdem allen Eisenbahnen Rache geschworen haben. Von den 114 Verletzten schweben noch mehrere in Lebensgefahr.

Die Southern-Pacific-Gesellschaft gibt bekannt, daß der verunglückte stromlinienförmige Luxuszug mit Dieselantrieb, der außer den Schlaf- und Speisewagen auch Lese- und Schreibzimmer, einen Damensalon und einen Aussichtswagen mit einer Bar enthielt, zwei Millionen Dollar gekostet hatte.

Der Dieb brachte gleich Photographen mit

Paris, 15. Aug. Die Sensation des Tages ist die „Wiederauffindung" des berühmten Gemäldes von Watteau „L'indifferent". Seit Wochen ist die Polizei Frankreichs und Europas hinter dem mutmaßlichen Dieb des Gemäldes her, ohne die geringste Spur gefunden zu haben. Montag abend löste sich dieses Rätsel auf eine überraschende Weise. Ein junger Kunstmaler mit einem Paket unter dem Arm stellte sich im Justizpalast ein und erklärte den erstaunt aufhorchenden Beamten, er bringe das lange gesuchte Gemälde zurück, das er sich vor vielen Wochen „geliehen" habe.

Man kann sich denken, daß das Erscheinen dieses Mannes im Justizpalast beträchtliches Aufsehen erregte. Das Erstaunliche aber war die Beweggründe, die der Maler Bogoußlavsky angab: Er erklärte, er habe das Gemälde aus dem Louvre „entführt", weil er es restaurieren wollte. In der Tat hat Bogoußlavsky während der letzten Wochen dieses Gemälde auf eine noch nicht festgestellte Weise in erstaunlich guter Form wiederhergestellt. Den Rahmen des Gemäldes hat er verbrannt und einen nach seiner Ansicht besseren an seine Stelle gesetzt. Der Maler wurde sofort hinter Schloß und Riegel gesetzt.

Nach wenigen Minuten waren die Sachverständigen des Louvre und die maßgebenden Polizeibeamten zur Stelle, um zunächst einmal festzustellen, ob es sich wirklich um das entwendete berühmte Gemälde Watteaus handele, oder um eine Kopie und ob sich jemand einen schlechten Scherz geleistet habe. Aber nach der ersten Minute bereits erklärten die Vertreter des Louvre, daß es sich wirklich um das langgesuchte Bild handle.

Auf die Frage, wie er das Bild entwendet habe, erklärte Bogoußlavsky, er habe es einfach vom Haken genommen, unter seinen Rock gesteckt und den Louvre verlassen, ohne aufgehalten zu werden. Die Pariser Presse widmet dieser kuriosen „Wiederauffindung" des Watteaugemäldes breitesten Raum, und überall sieht man Photos des Künstlers mit dem wiedergebrachten Gemälde. Die Blätter fragen, was eigentlich das Motiv dieses Diebstahls gewesen ist. Entweder es handelt sich wirklich um einen aufrichtigen Kunstliebhaber, der auf eine allerdings etwas ungewöhnliche Weise seine „reformatorischen Ansichten" durchsetzen wollte, oder aber es handelt sich um einen Reklametrick ganz besonderer Art.

Für die erste Theorie spricht, daß Bogoußlavsky angegeben hat, bereits über die Wiederherstellung alter Gemälde ein Buch veröffentlicht zu haben, und daß er für diese Frage als Fachmann anzusehen sei. Für die zweite Theorie allerdings spricht die Tatsache, daß er die Absicht hat, eine Broschüre herauszugeben mit dem Titel „Warum ich L'indifferent' geliehen habe?"

Ferner riecht es ziemlich nach Reklame, daß der Maler einen Rechtsanwalt und eine Reihe von Freunden in den Justizpalast mitgebracht und gleich dafür gesorgt hat, daß Pressephotographen in großer Zahl zugegen waren. Der eigenartige Fall wird jetzt vor die französischen Gerichte kommen und man erwartet noch allerlei interessante Details über die Lösung dieses Rätsels.

Heimkehr ins Vaterland

Die Presse besuchte das Rückwandererheim in Prien am Chiemsee

Prien, 15. Aug. Auf Einladung der Auslandsorganisation der NSDAP. hatten Berliner und Münchener Schriftleiter sowie die dortigen Vertreter deutscher Blätter Gelegenheit, das Rückwandererheim der AO. in Prien am Chiemsee zu besuchen.

Neben den politischen Beweggründen spielt die elende wirtschaftliche Lage für einen großen Teil unserer deutschen Siedler in Übersee die ausschlaggebende Rolle für die starke Rückwanderung, die im Jahre 1937 rd. 20 000, 1938 etwa 30 000 und in der ersten Hälfte des Jahres 1939 bereits 20 000 Menschen umfaßte.

Wie der Leiter des Rückwandereramtes weiter ausführte, kamen bei der Betreuungsarbeit des Amtes drei Sonderaktionen deutlich zum Ausdruck: Rückschaffung von Rußlanddeutschen, Heimschaffung und Betreuung der Chinaflüchtlinge und schließlich Heimschaffung der Tausende von Spaniendeutschen, die durch den Ausbruch des Bürgerkrieges gezwungen waren, in die Heimat zurückzukehren.

Ein Rundgang durch das Rückwandererheim der Auslandsorganisation in Prien — weitere Heime befinden sich in Berlin, Düsseldorf und Stuttgart — überzeugte von der geradezu vorbildlichen Unterbringung und Betreuung der Rückwanderer.

*

150 Rückwanderer aus Amerika

Newyork, 15. Aug. Mit dem seit nunmehr über zwei Jahre anhaltenden Strom deutscher Rückwanderer wird am Donnerstag an Bord des Lloyd-Dampfers „Bremen" in Bremerhaven wieder eine größere Gruppe Volksdeutscher eintreffen, die sich entschlossen haben, eine zweifelhafte Existenz in der Fremde mit einer gesicherten Zukunft im neuen Deutschen Reich zu vertauschen. Die Gruppe umfaßt diesmal 150 Volksdeutsche. Einige von ihnen waren seit Generationen in den Vereinigten Staaten von Amerika oder in Kanada ansässig, andere wurden erst durch die Not der Nachkriegszeit aus Deutschland getrieben.

Der Führer besuchte am Montagabend im Salzburger Stadttheater die Festspielaufführung der Mozart-Oper „Die Entführung aus dem Serail".

Im Wirbel des Goldrausches

Ein Tatsachenbericht aus der Gründerzeit San Franziskos / Von Hermann Thimmermann

Copyrigth by Knorr & Hirth München

1. Fortsetzung.

Wenn Joshua blau war, konnte man ganz ordentlich wie mit einem vernünftigen Menschen mit ihm sprechen, brauchte keinen Kratzfuß zu machen und kein Blatt vor den Mund zu nehmen. Wenn er nüchtern war, sagten wir „Herr Norton" zu ihm, wie sich das gehörte.

Es gelang mir, loszukommen, Joshua schwankte noch eine Weile weinend hinter mir her, dann hörte ich ihn auf Deck zusammenkrachen.

Ich stand an der Reling, und wir fuhren nun schon mitten zwischen den Schiffen in den Hafen hinein.

Ich wurde aufmerksam und schloß meine Augen, riß sie wieder auf und ich dachte, ich hätte Erscheinungen. Auf allen Schiffen, an denen wir langsam vorbeifuhren, regte sich nichts und nichts war zu hören und zu sehen. Auf diesen Kästen rührte sich keine Maus. Verdreckt und verkommen und verwahrlost lagen sie im Wasser, an die dreihundert Schiffe, unheimlich leer und verlassen wie ein Geschwader des Fliegenden Holländers.

Ich wollte mich gerade umdrehen und jemand fragen, was das für ein Kirchhof sei, da knallte es in mein Gesicht, daß mir die Funken aus den Augen fegten. Meine Nase begann sofort zu bluten. Ich bekomme so leicht Nasenbluten.

Jimmy stand vor mir und grinste mich friedlich an.

„Für den Eimer", sagte er.

Ich wischte mir mit der einen Hand das Blut aus dem Gesicht und mit der anderen deutete ich auf die Schiffe.

„Was'n das, Jimmy?"

Jimmy nickte und schob die Unterlippe vor.

„Das sind Schiffchen, denke ich. Das heißt, es waren mal Schiffchen. Die hatten alle mal eine ordentliche Ladung im Bauch, einen ordentlichen Kapitän auf der Brücke und Matrosen und was dazu gehört und fuhren ordentlich auf See. Aber nur solange, bis sie hierher kamen. Da hörten sie das Geschwätz von Gold und das fuhr ihnen alle miteinander schwer in die Knochen und da heuerten sie alle miteinander ab und gingen einfach von Bord und kamen nicht wieder, Kapitän, Offiziere und Matrosen ... die wohnen jetzt in den Bretterbuden da drüben, oder sind schon auf den Goldfeldern, oder sind schon gestorben, oder sind schon reiche Leute ... sieh mal da, der große Kahn, da liegt noch die ganze Schiffsladung, wie sie verstaut worden ist und kein Mensch kümmert sich darum."

Ich starrte hingerissen auf den Kirchhof.

„Jimmy", sagte ich, „da könnte man doch 'ne ganze Menge erben."

Jimmy sah mich spöttisch an.

„Nee, leider nicht. Sehr bedauerlich. Denn da fährt eine amerikanische Korvette Tag und Nacht um die Schiffe und paßt auf den ganzen Krempel auf."

„Aber wozu denn! Wenn die Leute weggelaufen sind?"

„Die Behörden sind so kleinlich", sagte Jimmy.

Die Sache mit den verlassenen Schiffen gefiel mir sehr. Es mußte eine ganze Menge Gold im Lande zu finden sein, wenn ganze Schiffsbesatzungen vom Kapitän bis zum Schiffsjungen einfach alles liegen und schwimmen ließen.

„Jimmy", sagte ich, „hier bleiben auch wir."

„Und ob wir bleiben", antwortete Jimmy.

☆

Und nachmittags gingen Jimmy und ich an Land.

Wir hatten die Absicht, daß Deck der „Olga" nicht wieder zu betreten.

Meiner Seel, was war das für eine Stadt!

Ich habe zwar eine ganz ordentliche Art, mich in Worten und Sätzen auszudrücken und ich habe darauf auch später mein Leben aufgebaut ... aber was ich da in San Franzisko sah ... kann sehr leicht sein, daß ich gar nicht so viel Worte habe, um das klarzumachen.

Also die ganze Stadt war ein einziges Wespennest oder ein einziger Ameisenhaufen oder ein einziger Bienenkorb mit einem ununterbrochenen, immerwährenden blödsinnigen Getöse und Gesumme, daß einem der Kopf wackelte und die Zähne schmerzten.

Diese Straßen!

Sie waren tief sandig wie Landstraßen in einer gottverlassenen Gegend, bei Regenwetter waren diese Straßen Sümpfe und dann legten sie Bretter kreuz und quer und darauf krochen nun alle möglichen Vehikel herum, Kutschen, Karren, Planwagen und Pferde mit Reitern drängelten sich rücksichtslos dazwischen, dann kamen manchmal wie Gespenster Leute angefahren auf ihren hohen Velozipeden.

Und diese Kutscher!

Verrückt! Das waren Riesenkerle mit breiten Knochen, sie hatten Hüte auf wie 'n Zuckerhut und diese Schufte jagten ihre Karren in einem Höllentempo durch die Straßen, daß der Sand und der Dreck wie von einer Explosion aufspritzte und wenn's mit rechten Dingen zuging, mußten hinter ihnen ganze Reihen überfahrener Spaziergänger liegen.

Es ging aber merkwürdigerweise nicht mit rechten Dingen zu und kein Mensch wurde überfahren.

Jimmy und ich sahen zum ersten Male in unserem Leben, wie der tüchtige Kaufmann seine Waren anpreist. Da gab's in den Straßen ziemlich große Holzhäuser mit einem oder zwei Stockwerken, dann ganz elegante, massive Bauten aus rotem Mauerstein mit flachen Dächern oder absolut blödsinnig geformten Vordergiebeln, dann wieder hohe, komische Häuser wie Bienenkörbe aus Eisen.

Und überall, an den Häuserwänden, an den Schornsteinen, an allen Vordergiebeln, an allen Grundmauern und an jeder Fläche überhaupt sahen wir kolossale Schilder mit ungeheuren Buchstaben.

Ueber den Buchstaben waren Pfannen gemalt oder Hämmer, oder Aexte und Spaten oder alles zusammen und andere Werkzeuge, die ein Goldgräber braucht.

Auch die Preise, was das im einzelnen kostete, waren mit draufgemalt und ich habe sie mir gleich in mein Notizbuch geschrieben, weil wir beide ja Goldgräber werden wollten.

Ein Spaten kostete 15—20 Dollar, ein großes Messer 30 Dollar, eine Pfanne zum Goldwaschen 10 Dollar und eine Wolldecke 40 Dollar.

Das war gepfeffert und ich dachte, schöne Hornpferde müßten das sein, die solche Preise bezahlten, ohne den Laden kurz und klein zu schlagen und den verantwortlichen Kaufmann umgekehrt ins Meer zu kippen mit der Nase nach unten.

Was uns hingegen einen großen Eindruck machte, das waren diese Massen von Fahnen, Flaggen und Wimpeln aus aller Herren Ländern. Sie wehten über den Straßen und machten alles sehr festlich. Ich habe meiner Lebtag etwas für Fahnen übrig gehabt und ich nahm mir damals vor, daß, wenn ich es so weit bringen würde, ich aus jedem Fenster eine Fahne hängen würde und aus der Haustür sogar zwei.

Jimmy und ich sperrten Maul- und Nase auf vor Bewunderung.

Von den Schaufenstern waren wir natürlich einfach nicht wegzubringen. Da lagen Juwelen, so schön und wunderbar, wie ich sie in meinem ganzen Leben noch nicht gesehen hatte, Dinger in Hülle und Fülle, die wie kleine Sonnen glänzten und schimmerten. Dann sahen wir in den Fenstern von Banken richtige, echte große Haufen von gediegenem Golde. Dann in anderen Fenstern ein ganzes Gebirge von chinesischem Kram, Fächer, Lackwaren und so.

Jimmy und ich konnten zuletzt gar nicht mehr miteinander sprechen, sondern wir sahen uns nur noch an und stöhnten vor Entzücken.

„Das sind Minenstiefel", schrie Jimmy und zerrte mich an ein Fenster.

Wir gingen sofort in den Laden und sahen uns die Quanten an. Es waren in der Tat großartige Stiefel. Ihre Sohlen waren so dick und stark, als ob sie aus Elefantenhaut gemacht worden seien. Als wir aber nach dem Preis fragten, wurden wir still und gingen bescheiden wieder hinaus Das Paar kostete hundert Dollar.

Vor einem Kleiderladen blieben wir lange stehen, denn wir brauchten jeder einen ordentlichen Anzug und da hingen nun hunderte und hunderte. Jimmy und ich gingen hinein, aber der Jude verlangte ungeheure Preise.

„Bring deine Fahnen nach Jerusalem", sagte Jimmy wütend und wir zogen weiter.

Dann kamen wir in ein Vergnügungsviertel und wir gingen etwas aufrechter, denn wenn wir uns auch keine Stiefel und Kleider kaufen konnten, vergnügen konnten wir uns wir hätten dazu nicht einmal in ein Vergnügungsviertel zu gehen brauchen.

(Fortsetzung folgt.)

Öffentliche Mahnung

An Zahlung nachstehender Steuern und Abgaben wird hiermit erinnert:

1. Steuern und Abgaben vom Grundvermögen für den Monat August 1939;
2. Gewerbesteuern für die Monate Juli bis September 1939;
3. Schulgelder für den Monat August 1939;
4. Bürgersteuer III. Rate; (lt. Steuerbescheid)

und sonstige noch restlichen Abgaben.

Im Falle der verspäteten Einzahlung wird ein einmaliger Säumniszuschlag von 2% des rückständigen Betrages erhoben.

Die kostenpflichtige Beitreibung beginnt am 23. August 1939. Dieser Termin hat auf die Erhebung des vorgeschriebenen Zuschlages keinen Einfluß.

Die Stadtkasse ist geöffnet von 8—12 Uhr.
Nachmittags ist die Kasse geschlossen.

Schwerte, den 16. August 1939. (1721)

Die Stadtkasse Schwerte als Vollstreckungsbehörde:
Witte,
Stadtrentmeister.

Deutsche Reichslotterie

Es ist Zeit

zur Erneuerung der Lose für die **5.** Klasse!
Gewinnlisten der 4. Klasse eingetroffen.

Schreibwarenhandlung Hans Linner vormals Carl Braus
Große Marktstraße 3—5.



Carl Trog, Schwerte

Friseur
und
Friseuse
gesucht.
Auskunft Kötterbachstr. 4

Gut erhaltener
Sport-Kinderwagen
billig zu verkaufen.
Holzen, Rosenweg 16.

Tintenkuli
jetzt nur noch Mk. 5.85
Hans Linner vorm. C. Braus
Große Marktstraße 3—5.

Unsere Marine-Hitlerjungen auf der Donau

Das Geschwader bereits kurz vor Wien - Die Begeisterung der Bevölkerung war ungeheuer - Alles wohlauf und gesund

Ein W. K.-Sonderbericht des NS.-Gaudienstes

Rund 200 Kilometer haben die westfälischen Marine-Hitlerjungen nunmehr auf ihrer Großwasserfahrt, die sie von Passau ausgehend nach Budapest führen wird, zurückgelegt. 8 Tage haben sie bereits auf der Donau zugebracht und hierbei Stunden verlebt, die den Jungen in ihrem Leben unvergeßlich bleiben werden. Ihr Weg führte sie durch die landschaftlich schöne Wachau und den Strudengau. Es waren aber nicht nur die herrlichen Gegenden, die die Jungen fesselten, sondern vor allem die herzliche und gastfreundschaftliche Aufnahme, die sie in allen Donaustädten und Dörfern vorfanden.

In einer kleinen Stadt

Nach einer bewegten Fahrt, auf der die Jungen einen plötzlich auftretenden Wolkenbruch über sich ergehen lassen mußten, der in den Booten aber nicht die seit Beginn der Fahrt vorherrschend gute Stimmung verderben konnte, traf das Geschwader in Grein, einem kleinen ostmärkischen Städtchen, ein. Auch hier war die Bevölkerung vollzählig erschienen und säumte die Ufer, als die Boote in schneidiger Form das Anlegemanöver vollführten. Am Nachmittag traf die Adolf-Hitler-Marscheinheit der Gebiete Niederdonau und Wien, die sich auf dem Sternmarsch der Jugend nach Nürnberg befindet, mit ihren neuen Bannfahnen in dieser kleinen Stadt ein. Sie gestaltete gemeinsam mit den westfälischen Marine-Hitlerjungen einen Gemeinschaftsabend, auf dem die frohen Weisen der jungen Generation aufklangen.

Durch das aufgewühlte Wasser der Donau

Gleich zu Beginn des nächsten Tages bot sich ein interessantes Schauspiel auf der Donau. Die kurz hinter Grein liegenden Strudel und Stromschnellen forderten den stärksten Einsatz von Mann und Boot, und es war bewunderungswürdig, wie schnell sich die Jungen von ihrer bisherigen Ausbildung auf kleinen Flüssen, Seen und Kanälen Westfalens, auf dieses große und vor allen Dingen stark strömende Gewässer einstellten, die die Schwierigkeit der Wendemanöver betonten, so konnten wir in diesen Tagen feststellen, daß diese Ratschläge einer offenen Bewunderung Platz machten, die sich sehr oft in einem lauten Beifall äußerte.

Mit über 20 Kilometer gleiten die Boote bei der starken Strömung die Donau abwärts. Rechts und links heben sich die Berge des Strudengaues in den Himmel, ab und zu von netten kleinen Ortschaften und Schlössern unterbrochen. An den Ufern stellen sich die Bewohner selbst aus den umliegenden Ortschaften ein und winken und grüßen in einem fort. Wir sind eine Strecke mit dem Wagen an dem Ufer der Donau entlanggefahren, um den erhebenden Anblick zu genießen, den das Geschwader auf dem Strome bietet. Plötzlich steht am Ufer ein Trupp Pimpfe, die mit dem bekannten westfälischen Schlachtruf zicke-zacke die vorbeigleitenden Boote grüßten. Und richtig, es waren Dortmunder Pimpfe, die auf dem Wege nach Wien waren, wo sie am 13. mit den zum Ernteeinsatz in der Ostmark befindlichen 3500 DJ.-Führern zusammentreffen und gemeinsam mit unserer Marine-Einheit eine Kundgebung durchführen sollten.

An der Wiege der Ostmark

Feierlich grüßt das Stift von Melk bei der Einfahrt der 400 westfälischen Jungen vom Berg herunter. Fahnen säumen den Winterhafen, in dem das Geschwader anlegt. Die herzliche ostmärkische Gastfreundschaft nimmt uns mit liebenswürdigen Begrüßungsworten des Kreisleiters auf. Der Abend sah auf der Donau ein eigenartiges und mitreißendes Schauspiel. Durch 3000 brennende, mit Stearin gefüllte Eierhälften, die wie Irrlichter auf dem Wasser schwammen, erleuchtet und durch Scheinwerfer unterstützt, zeigte die Modellbauflotte des Reichsbundes deutscher Seegeltung die Manövrierfähigkeit ihrer Modelle, während unsere Marine-Hitlerjungen mit ihren Kuttern Vorbeifahrten im Gegenkurs zeigten, die den Beifall der in Massen erschienenen Zuschauer hervorriefen; ein, wie ein Ostmärker sagte, bezaubernder Abend.

Durch die Wachau

Am Freitag nahmen die Jungen Kurs auf Krems. Bei strahlender Sonne durchführen sie diese schönen Täler im Waldviertel. Ein Ereignis besonderer Art war das Erscheinen eines Filmoperateurs, der im Auftrage der Ufa-Wochenschau Aufnahmen von der Großwasserfahrt unserer westfälischen Jungen machte, die demnächst in den Lichtspielhäusern zu sehen sein werden. Um 1 Uhr konnte Oberstammführer Schulz, der Leiter der Großwasserfahrt, das Zeichen zum Anlegen an dem festlich geschmückten Ufer von Krems geben. Wir hatten in den ersten Tagen unseres Aufenthaltes geglaubt, daß wir den Höhepunkt der Begrüßungen erreicht hätten, aber wir mußten feststellen, daß Tag für Tag uns ein noch größerer Empfang zugedacht wurde und daß die Fahrt eine immer größere und beachtenswertere Bedeutung erhielt. Die großen Transparente, die von der Brücke ihre Grüße auf die einfahrenden Boote warfen und der ungeheure Flaggen- und Wimpelschmuck an den Ufern hinterließen eine freudige Stimmung bei den Jungen.

Grüße an die Eltern

Die 400 westfälischen Marine-Hitlerjungen senden ihren Eltern recht herzliche Grüße von der Donau mit der Nachricht, daß es ihnen ausgezeichnet geht und daß noch kein einziger von ihnen ausgefallen ist. Es ist zudem ein Arzt an Bord, der aber noch keinen Krankheitsfall angetroffen hat. Und noch eine Mitteilung: Die Eltern der Jungen werden gebeten, ihre Post ab Wien nur noch an die Kreisführung der NSDAP. in Budapest mit der genauen Anschrift des betreffenden Jungen, sowie dem Vermerk, Großwasserfahrt der westfälischen Marine-HJ., zu schicken. Und wenn von hier mehrere Tage eine Nachricht der Jungen ausbleibt, dann bitten wir, nicht gleich anzunehmen, daß etwas passiert ist, sondern daß es sich hier lediglich um die Umständlichkeit der Postbeförderung bei so weiten Entfernungen handelt.

Auf Schusters Rappen durch die Heimat

Von Meschede bis Hüsten in zwei Tagen

Der Wanderschritt des Lebens
Ist wie ein leichter Tanz,
Ich gehe wie im Reigen
Mit einem frischen Kranz.
Conrad Ferdinand Meyer.

Die schöngelegene Kreisstadt Meschede liegt mit 262 m Höhe ziemlich genau 100 m höher als der Schlußpunkt unserer zweitägigen Wanderung: Hüsten, beide Orte aber liegen an der Ruhr.

Nur 5 Minuten vom Bahnhof entfernt liegt der Marktplatz von Meschede, wo das erste weiße Liegekreuz des Sauerländischen Gebirgs-Vereins mit der Zahl 22 sitzt. Diese Hauptwanderstrecke (Hwstr.) verfolgen wir bis knapp hinter Wenholthausen. 20 Minuten von Meschede sind's bis zur Hennetalsperre, deren Nordufer wir ¼ Std. lang begleiten, ehe wir rechts ab auf schönem Waldweg in 50 Minuten bis zum Schürener Baum, 435 m, emporsteigen. Wir berühren hier oben das Segelfluggelände von Schüren und 10 Minuten danach das Dörflein Schüren, 390 m. Nach kurzem kräftigen Anstieg durch Hochwald und einem fast ebenen Feldweg erreichen wir nach 25 Minuten Oesterberge, 480 m. Nun geht's auf dem aussichtsreichen Weiterweg beinahe von selbst bergab. Bei genügender Zeit machen wir rechtsab einen kurzen Abstecher zur Markushöhe, 591 m, mit Aussichtsturm und schönem Rundblick über das untere Wennetal und das mittlere Ruhrtal. 40 Min. hinter Oesterberge erreichen wir Wenholthausen, 275 m hoch im Tal der Wenne hübsch gelegen. Nur noch 12 Minuten bleiben wir der Hwstr. 22 treu; dort, wo dieser Wanderweg plötzlich zum Gut Habbecke abbiegt, stoßen wir auf einen mit weißem Z bezeichneten Weg, der rechtsab über Mathmecke nach Grevenstein führt und nach 50 Minuten auf die Hwstr. 13 stößt. Mit dieser zusammen landen wir in 20 Minuten in dem Dörflein Grevenstein, 390 m, nachdem wir vorher das Enscheider Sippen überschritten haben, an dessen Hang sich die Häuser übereinanderbauen. Hier rasten wir.

Ein mit weißem stehendem Strich bezeichneter Weg führt von der Grevensteiner Mühle mählich aufwärts bis an den Nordhang des Großen Sonnenstücks, ungefähr 500 m, nun längere Zeit durch Hochwald hinab ins wundervolle Tal der Linnepe. Nach gut 1 Std. haben wir Linneperhütte, 360 m, erreicht. Unser Weg folgt ungefähr 400 Schritte links der Landstraße, dann rechts am Waldrand entlang ein Stückchen aufwärts, um hinter dem Sattel bald wieder in ein anderes freundliches Tal, das der Röhr, hinabzusteigen. Sobald wir nach 1 Std. die Landstraße von Endorf, 320 m, gewonnen haben, biegen wir rechts auf ihr in 80 Min. über das Dorf Recklinghausen nach Sundern, 250 m, ab. Für die Fahrstraße werden wir durch die schöne Umgebung entschädigt. Nun haben wir die Wahl, ob wir mitten in Sundern links den mit weißer Raute gezeichneten, zum Auf'm Stück, 419 m, führenden Feld-, bald Waldwegen 50 Minuten aufwärts folgen und dann rechts auf der Hwstr. 24 mit schönen Blikken auf die links unterhalb gelegene Sorpetalsperre in 1 St. nach Hof Selmecke wandern wollen, oder ob wir — kürzer — 8 Min. hinter dem Dorf Sundern links dem ein weißes Dreieck tragenden Wanderweg entlang der Röhr am Berg — und Waldhang in 1 Std. unmittelbar Hof Selmecke erreichen wollen. Von hier aus halten wir uns für den Rest des Tages an Hwstr. 24. Sie bringt uns in 35 Minuten nach Hachen, überragt von den Ueberresten der einstigen Burg, 205 m, ebenfalls im Röhrtal gelegen, dann nach gutem Anstieg zum Müssenberg-Sattel, 375 m, meist durch schönen Wald, in knapp 1 Stunde nach Gut Habbel. Der nun folgende schöne Waldweg zur Seite eines munter plätschernden Bächleins läßt uns nach 25 Minuten die Hwstr. 1 kreuzen, nach weiteren 15 Minuten die Spitze des Schloßparks von Herdringen und in Begleitung der Röhr und unter wunderbaren alten Eichenstämmen nach ¼ Std. den Bahnhof Hüsten-Ruhrbrücke, nach nochmaligen 10 Minuten den Bahnhof Hüsten-Ost der Kleinbahn eereichen. 20 Minuten sind's noch bis zum Reichsbahnhof Neheim-Hüsten, von dem aus wir wieder heinfahren können.

Wegen der vielen verschiedenen Wege empfiehlt sich die Mitnahme des Blattes 3 Arnsberg der Sauerlandkarte 1:50 000 vom Sauerland-Verlag zu Iserlohn. Dadurch wird unsere Entdeckungsfahrt durchs mittlere Sauerland noch genußreicher.

Tageschronik

(Fortsetzung von Seite 3)

÷ **Schwerhörig ist nicht körperbehindert!** In der Zeit vom 13. bis 19. August findet, worüber schon ausführlich berichtet wurde, in allen Gemeinden des Altreiches die Ausfüllung der Volkskarteikarten statt. Ausgenommen ist nur der Regierungsbezirk Potsdam, in dem die Volkskartei schon im Herbst vorigen Jahres erstellt worden ist. Die Fragespalte 4 sowohl der Volkskarteikarten für männliche als auch der für weibliche Personen, hat folgenden Wortlaut: „Sind Sie dauernd körperlich behindert? Wodurch? Liegt amtlich festgestellte Erwerbsbeschränkung vor?" Der Reichsbund der deutschen Schwerhörigen hat den Reichsminister des Innern darauf aufmerksam gemacht, daß die Schwerhörigen sich nicht als körperbehindert betrachten, da sie, auf den rechten Arbeitsplatz gestellt, in jeder Hinsicht vollwertige Arbeit leisten. Es sei deshalb im Hinblick auf den Zweck der Volkskartei wünschenswert, die Schwerhörigen besonders darauf aufmerksam zu machen, daß sie diese Eigenschaft in der Volkskarteikarte angeben. Die Volkskartei soll die Behörden, für deren Zwecke sie dient, instandsetzen, sich über die Persönlichkeit eines jeden und seine Geeignetheit für eine besondere Verwendung wenigstens ein vorläufiges Bild machen. Da Schwerhörigkeit die Art der Verwendung beeinflussen kann, werden dem Wunsche des Reichsbundes der deutschen Schwerhörigen entsprechend die Schwerhörigen ausdrücklich ersucht, diese Eigenschaft bei Ausfüllung der Volkskarteikarte mit anzugeben. Die bei der Erfassung der Volksgenossen in der Volkskartei tätigen Helfer werden ebenfalls gebeten, hierauf zu achten.

÷ **Schulung der technischen Beamten.** Es werden im Herbst dieses Jahres in den Gauschulen Rehnitz, Steinenhausen und Abtsee vom Hauptamt für Beamte drei Reichslehrgänge für Beamte des technischen Dienstes eröffnet, die der technopolitischen und behördentechnischen Schulung sowie der fachlich-politischen Ausrichtung technischer Beamten aus allen Gauen des Reiches dienen sollen. An den Kursen werden auch die technischen Beamten des Gaues Westfalen-Süd teilnehmen.

÷ **Willst Du Dich ausschließen?** Millionen bekennen auch nach außen hin ihre Anteilnahme an dem Hochfest der Bewegung in Nürnberg. Willst Du Dich ausschließen? Trage auch Du die Reichsparteitagsplakette!

÷ **Flachs ist ein wertvoller Rohstoff!** Die Flachsernte steht bevor und erfordert Arbeitskräfte. Deutsche Frauen und Mädchen, meldet Euch zur Hilfeleistung bei der Flachsernte!

÷ **Hauptkörung der Ziegenböcke.** Auf Grund der Verordnung zur Förderung der Tierzucht ist der Termin für die diesjährige Ziegenbockhauptkörung vom Tierzuchtamt auf den 21. August, 16 Uhr, an der Bockstation in Schwerte festgesetzt worden. Die Bestimmungen über die Vorführung der Vatertiere zur Körung sind aus der amtlichen Bekanntmachung zu ersehen.

÷ **Volkskartei.** Es wird noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß alle Volksgenossen im Alter vom vollendeten 14. bis zum vollendeten 70. Lebensjahre eine Volkskarteikarte ausfüllen müssen. Die Karte ist mit Tinte auszufüllen. Alle Fragen sind gewissenhaft zu beantworten. Mit der Einsammlung der Karteikarten wird am 21. August 1939 begonnen. Wer bis heute noch keine Karteikarte zur Ausfüllung erhalten hat, wolle diese umgehend im Rathaus, Zimmer Nr. 2, anfordern.

÷ **„Die Stunde der Bewegung".** Die vom Intendanten des Reichssenders Köln, Dr. Toni Winkelnkemper, neu eingerichtete und schnell bei der Hörerschaft Westdeutschlands beliebt gewordene Sendereihe „Die Stunde der Bewegung" behandelt am 17. August in der Zeit von 20.10 bis 21.00 Uhr Aufgaben und Ausbildungsziele der SA.

Amt Westhofen

Freitag Tonfilmabend

Holzen. Die Ortsgruppe Holzen der NSDAP. veranstaltet in Verbindung mit der Gaufilmstelle am Freitag, 18. August, im Saale Hosang einen Tonfilmabend, der wieder ein auserlesenes Programm aufweist. Es wird der Tonfilm „Mordsache Holm" gezeigt, ein Terra-Film von der Arbeit der Kriminalpolizei, der bis zum Schluß in Spannung hält. Außerdem werden die Deutsche Monatsschau und ein Kulturfilm vorgeführt. Karten sind im Vorverkauf bei den bekannten Stellen oder beim Filmstellenleiter Kaseliß erhältlich.

Suchaktion ergebnislos verlaufen

Holzen. Bei der letzten Suchaktion der Ortsgruppe Holzen der NSDAP., an der auch die Politischen Leiter teilnahmen, wurden erfreulicherweise keine Kartoffelkäfer und Larven gefunden. Trotzdem werden alle Volksgenossen erneut aufgefordert, in der Wachsamkeit nicht nachzulassen und den Kartoffelkäfer-Abwehrdienst durch öfteres Absuchen ihrer Felder und Gärten tatkräftig zu unterstützen.

Im Silberkranze

Wandhofen. Das Fest der silbernen Hochzeit begingen die Eheleute Reichsbahnlademeister Karl Dierks und Emma geb. Bürgerhoff, wohnhaft Ruhrstraße 1. Den vielen Glückwünschen, die dem allseits geachteten Jubelpaare zugingen, schließen wir die unsrigen herzlichst an.

Alterstafel

Westhofen. Heute vollendet der Rentner Aug. Brinkmann, wohnhaft Hindenburgstr. 22, sein 74. Lebensjahr. Dem Geburtstagskinde auch unsern herzlichen Glückwunsch.

Strenge Strafen für Nichtanmeldung

Westhofen. Es ist häufig darauf hingewiesen worden, daß die gesetzlichen Vorschriften über die An- und Abmeldung bei den Einwohnermeldeämtern genau befolgt werden müssen. Trotzdem werden immer noch Verstöße gegen die Vorschriften festgestellt. So wurden allein in der letzten Woche mehrere Fälle ermittelt, in denen Personen schon seit Monaten, ja sogar seit Anfang November 1938 hier zugezogen waren, ohne bis jetzt sich polizeilich angemeldet zu haben. Die Betreffenden und auch die Wohnungsgeber wurden zur Anzeige gebracht und haben, wie die Polizeibehörde für diese und etwaige künftige Fälle mitteilt, strenge Bestrafung zu erwarten.

Wer kann Angaben machen?

Westhofen. Am Montagnachmittag wurden an der Ruhr im Villigster Bezirk ein Herrenmantel und ein Herrenhut gefunden. Den Umständen nach muß angenommen werden, daß eine männliche Person ins Wasser gegangen und ertrunken ist. Die Ruhr wurde sofort auf einer längeren Strecke abgesucht, jedoch ohne Erfolg. Wer Angaben zur Aufklärung machen kann, wird gebeten, sofort der Gendarmerie in Villigst oder der Polizeibehörde Westhofen Nachricht zu geben.

Fünf Monate Gefängnis für Schlingensteller

Westhofen. Im Juni wurden von einem Gendarmeriebeamten an einer Böschung unweit des Wannebaches mehrere Schlingen gefunden. An mehreren Tagen und zur Nachtzeit legte sich der Beamte auf die Lauer, um im richtigen Augenblick den Schlingensteller fassen und überführen zu können. Einige Schlingen hatte er vorher zugezogen. In einer Mittagsstunde erschien der 59jährige Karl W. aus Wandhofen, der die Schlingen nachsah und wieder fängisch stellte. Nun konnte der Täter nicht mehr leugnen. Er gab bei seiner Vernehmung zu, die Schlingen gestellt und auch schon zwei Kaninchen gefangen und verzehrt zu haben. Die Schlingen waren so gestellt, daß sich auch Hasen, für die Schonzeit besteht, darin fangen konnten. Da das Wild in solchen Schlingen qualvoll zu Tode gemartert wird, sieht das Gesetz für solche Wilddieberei eine Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis vor. In Anbetracht der Vorstrafen des Angeklagten verurteilte ihn das Gericht zu fünf Monaten Gefängnis. Das Urteil nahm der Angeklagte an.

Amt Ergste

Vom Standesamt

Hennen. In der Zeit vom 1. bis 15. August 1939 wurden auf dem hiesigen Standesamt folgende Beurkundungen vorgenommen: a) Geburten: Eheleute Johannes Peter und Theresia Peter geb. Hiegemann in Kalthof ein Junge (2. Kind); b) Eheschließungen: Hilfsarbeiter Otto Mitze und Karoline Mitze geb. Müddecke aus Hennen. Das Aufgebot bestellten: Elektroschweißer Paul Schürer, Schwerte, und Hausgehilfin Gertrud Franziska Gonsch, Schwerte.

Hohes Alter

Kalthof. Am morgigen Tage begeht der Invalide Heinrich Westermann von hier seinen 84. Geburtstag. Der Geburtsjubilar erfreut sich noch bester Gesundheit und nimmt noch an den Geschehnissen des Alltags regen Anteil. Zu seinem Ehrentage unsere herzlichsten Glückwünsche.

Fuchsplage

Kalthof. Seit einiger Zeit stellen die Tierhalter unseres Dorfes fest, daß unter ihren Viehbeständen erheblich aufgeräumt wird. Als Räuber kommen mehrere Füchse in Frage, die hier ihr Unwesen treiben. Den Viehhaltern ist erheblicher Schaden zugefügt worden. Es wäre zu wünschen, daß man des Meisters Reineke recht bald habhaft wird. Ein Abschuß mehrerer Füchse ist hier sehr angebracht.

Geburtstagschronik

Rheinen. Am heutigen Tage kann der Invalide Carl Pütter aus Rheinen seinen 72. Geburtstag in körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische begehen. Herzlichen Glückwunsch!

Druck und Verlag: Hans Linner vorm. Carl Braus. Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Dr. Hans-Adolf Ebing, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den gesamten Textteil: Dr. Hans-Adolf Ebing, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte (Ruhr). Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig. D.-A. VII/39: 1499. Sprechstunden der Schriftleitung täglich von ½10 bis ½11 außer Sonnabend. Sonst nach schriftl. oder fernmündlicher Anmeldung.